

Zeitung

Kreiszeitung

Amtes Organ für den Kreis Ahaus.

Geschäftsstelle in Gronau: Gebr. Penning, Verlagsanstalt GmbH, Bahnhofstraße 2, Fernsprecher Nr. 260. Bankkonten: Kreis- und Stadtparkasse Ahaus, Gewerbebank Ahaus und Stadtsparkasse Gronau i. W. Anzeigenpreise: das 10malige Millimeter für die Kreiszeitung 10 Wfr., für die Kreiszeitung für den Kreis Ahaus 3 Wfr. Rabatt nach Tarif.

Verlag: Gebr. Penning, Verlagsanstalt G. m. b. H., Zweigniederlassung Ahaus.

54. Jahrgang.

für den Kreis Ahaus

Gronauer Volkszeitung

Eper Volksblatt

Nummer 245

Donnerstag, den 6. September 1934

Jahrgang 1934

Tagesrundschau.

Der Parteitag. Die Augen des deutschen Volkes sind auf Nürnberg gerichtet. Am Mittwoch vormittag ist dort der nationalsozialistische Parteikongress eröffnet worden, der sich bis Montag abend hinziehen wird mit zweitägiger Unterbrechung, am Samstag, der dem Aufmarsch der Hitler-Jugend, zahlreichen Sonderveranstaltungen und einem Volksfest vorbehalten ist, und am Sonntag, dem Tage des Appells der SA und SS und ihres Vorbeimarsches vor dem Führer. Die Eröffnungssitzung vollzog sich im Wesentlichen nach dem Programm des vorjährigen Parteitages. Das zentrale Gedankengut der Reden der nationalsozialistischen Bewegung und die Verlesung der Proklamation des Führers, in der Rückblick und Ausblick, historische und politische Feststellungen und Befundung des künftigen Willens zu weiterer planvoller Arbeit am Bau des deutschen Hauses nach dem nationalsozialistischen Programm vereinigt sind, waren die Kernstücke dieser ersten Kongressführung. Am Nachmittag folgte eine Kulturausstellung, in deren Mittelpunkt der Führer in formvollendeter Rede seine Gedanken über Rasse und Kultur, deutsches Volk und deutsche Kunst darlegte und dabei den Stämmern und Konjunkturkrisen auf diesem Gebiete völliger Ausbreitung die Wahrheit sagte. Der heutige Donnerstag gehört bis zum Nachmittag dem nationalsozialistischen Arbeitsdienst. Am Vormittag spricht zu ihm der Führer beim Appell auf der Zeppelinfeld, danach geht der Marsch in die Stadt, um mit dem auf etwa zwei Stunden berechneten Vorbeimarsch vor dem Führer auf dem Adolf Hitler-Platz, dem wunderbaren, mittelalterlichen Marktplatz, seinen Höhepunkt und Abschluss zu finden. Danach folgt die zweite Sitzung des Parteikongresses.

Die französische Saardendenschrift.

Die Saardendenschrift der französischen Regierung an den Völkerrundrat, in der „Ichon fest“ die Behandlung verschiedener Fragen gewünscht wird, die erst nach Feststellung des Ergebnisses der Volksabstimmung im Saargebiet aktuell werden, stellt nichts anderes als einen in gleichzeitiger Hülle gekleideten Versuch dar, auf die Abstimmungsbedingten im französischen Sinne einzurücken. Wenn sie sich schon nicht für den Anschluss an Frankreich zu erwärmen vermögen, so sollen sie wenigstens sich für den Status quo, für die Fortsetzung des Völkerrundrates, entscheiden. Das ist das Bundes Kern, und zu diesem Zwecke werden die wirtschaftlichen Ansprüche im Saargebiet, die die französische Ansprüche auf Grund des Versailler Diktats zu haben glaubt. Mit den Schwierigkeiten, die die Erfüllung dieser Ansprüche nach französischer Ansicht erwarten lässt, sollen offensichtlich die Deutschen im Saargebiet eingeschüchelt werden. Aber die deutsche Front steht fest. Französische Drohungen und Verheißungen, wie sie sich auch in der Denkschrift finden, werden sie nicht ins Wanken bringen. Daß ihre Position tatsächlich durch und durch fest ist, hat soeben noch das schwedische Mitglied des Völkerrundrates eingeleitet. Drei-Männer-Ausschüsse für die Saarabstimmung in einer Unterredung mit dem Vertreter einer in Wiesbaden erscheinenden schwedischen Zeitung klar gegeben. „Die Deutsche Front“, sagte der Schwede, Regierungspräsident Rohde, „hat eine sehr starke Position und beherrscht die Rundgebungstätigkeit vollkommen.“ Beachtlich ist auch noch eine weitere Neuerscheinung von ihm. Er bestätigte nämlich, was von deutscher Seite immer betont worden ist: „Im ganzen herrscht große Ruhe; nennenswerte politische Verbrechen sind nicht vorgekommen.“ Gleichwohl aber fordert der Präsident der Regierungskommission Knor die Verstärkung der Saarpolizei durch Ausländer, und der Generalsekretär des Völkerrundrates unterstützt diese Forderung! Er hat dieser Tage ein Rundschreiben an alle Mitgliedsstaaten des Bundes gerichtet, worin er unter Hinweis auf den Brief des Präsidenten Knor vom 3. August und die darin angeforderte Initiative der Saarregierung, individuelle Rekrutierungen für die Saarpolizei im Ausland vorzunehmen, die Mitglieder des Völkerrundrates bittet, „der Regierungskommission des Saargebietes jede Hilfe zur Erleichterung ihrer Aufgabe zu leisten.“ Welcher Deutsche spürte nicht in all dem ein System, das darauf abzielt, die Dinge schwieriger zu gestalten, als sie an sich sind, und ihren natürlichen Ablauf zu verwirren! Abstammung und Geburt, Blut und Volksgenossenschaft, Nationalgefühl und Nationalstolz werden sich im Saargebiet gleichwohl behaupten und durchsetzen, was man auch nur immer noch erinnern mag, um den „Status quo“ Wasser auf die Mühlen zu treiben.

Nach einer Meldung aus Riga sollen zahlreiche höhere Offiziere der Sowjet-Armee, die längeren Urlaub hatten, Befehl erhalten haben, sofort zu ihren Regimenten zurückzukehren. Der Stellvertreter des Generalsekretärs der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, Kaganowitsch, ist am Montag in Riga eingetroffen, um in Vertretung Stalins an den Übungen der roten Wehrmacht teilzunehmen. Die Reise Kaganowitschs erregt in Moskau großes Aufsehen.

Deutsches Volk und deutsche Kunst.

„Deutsch sein heißt klar sein“.

Rede des Führers auf der Kulturausstellung.

DBN Nürnberg, 5. September.

Auf der vom Reichsleiter Alfred Rosenberg eröffneten und geleiteten Kulturausstellung der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei im Apollo-Theater, die um 17-Uhr begann, hielt der Führer und Reichskanzler eine Rede, in der er folgendes ausführte:

„Die Natur liebt es, lange Zeiträume einer ruhigen Entwicklung abzuschließen durch Perioden vulkanischer Unruhe und stürmischer Umwälzungen. Sie sind dann auch wohl der Vorläufer eines Zeitalters und gemäß der Ewigkeit des Seins der Beginn eines Neuen. Friede und Krieg ist die natürliche Wechselfolge im Völkergeschehen. Der Krieg aber beherrscht die geschichtliche Erinnerung. Hundert Jahre stiller legensreicher Aufbauarbeit finden leider oft nicht einmal so viel Blätter im Buche der Weltgeschichte als zehn Jahre Kampf. In diesem Universum

scheinen die Katastrophen Meilensteine zu sein, an denen man allein den zurückgelegten Weg sehen und messen kann.

Uns hat das Schicksal bestimmt, in der Mitte oder am Ende einer solchen Umwälzung zu leben. Seit einigen Jahrhunderten ist die Beschaulichkeit einer in festen Traditionen erhärteten menschlichen Gesellschaftsordnung gestört und diese ins Wanken geraten. Was sich an Spannungen in dieser Ordnung im Laufe von Jahrhunderten schon durch zahlreiche Beben ankündigte, erfüllt in der französischen Revolution seinen ersten elementaren Ausbruch. Eine fast tausendjährige Ideenwelt und Ordnung der Gesellschaft wurde bis in ihr innerstes Fundament hinein erschüttert. Seitdem ist Unrast über die Erde gekommen. Fast scheint es, als ob die heutige nervöse Hast einer bis damals geruhigameren Menschheitsentwicklung im Zusammenhang stünde mit dem zunehmenden Grollen einer unruhig gewordenen Natur.

In stürmischer Ungegend verlor sich dieser Zeitwende der Mensch die Geheimnisse der Welt und seines eigenen Seins aufzuheben. Kontinente sind erschollen worden. In die Höhe, Breite und Tiefe begann der menschliche Vorstoß. In die Eisfelder der Arktis wie in die Zonen der tropischen Wüsten und Wälder, über alle

Meere hinweg, hinaus zu den Gipfeln ewiger Bergriesen wagt sich sein Forschungsdrang, seine Neugierde und seine Habgucht! Die Erde wurde klein und kleiner.

In den Dienst dieser verwegenen Jagd stellt eine plötzliche wie durch Zauberhand entfesselte Genialität Erfindungen und Entdeckungen in einer Zahl und Kühnheit, der Jahrtausende vorher nichts vergleichbar zur Seite stellen können. Tausendjährige Vorstellungsverläufe vor neuen Ideen. Das christliche Zeitalter muß Kompromisse suchen mit den Theorien einer liberalen Demokratie und findet sie. Eine patriarchalische Gesellschaftsordnung wird zu tief aufgerissen; wirtschaftlich, kulturell und politisch strömen Ideen in die Völker, die negieren, was vormals unantastbar, ja heilig schien und proklamieren, was eine tausendjährige Vergangenheit mit tiefstem Abscheu verfolgte! Die Weltidee eines liberalen Zeitalters löst zur Nachfolge der internationalen Idee des marxistischen Sozialismus ein und dieser wieder endet in anarchisches Chaos oder in die kommunistische Diktatur. Da die Grundzüge und die Prinzipien des Aufbaues einer tausendjährigen Völkergemeinschaft einmal zerbrochen sind, folgt diese Ordnung ihren Grundrissen und Prinzipien nach. Es ist ein grandioses, schauriges Spiel, das sich vor unseren Augen abrollt.

Der Herris-Welt scheint über die Welt zu rufen.

In einem wilden Krieg kämpfen Völker und Rassen, ohne im einzelnen zu wissen wofür. Revolutionen erschüttern die Staaten und an Stelle der Herrschaft des Kreuzzuges einer tausendjährigen Kulturepoche ertönt die Proklamation der Absehung Gottes.

In diesem jüngsten Chaos des Sterbens hat unser Volk die schwerste Not getroffen. Seit seinem Eintritt in die Weltgeschichte, d. h. seit der uns heute noch feststellbaren Einflußnahme dieses Volkes auf die Weltgeschichte der alten Welt, ist seine Geschichte mit der Weltgeschichte gewesen.

Deutschland ist im Guten und Schlimmen seit bald 2000 Jahren als Volk und Raum gefestigt an die Friedensarbeit einer menschlichen Entwicklung genau so wie an ihre Katastrophen. Es hat an allem in irgend einer Form und irgend einem Umfange teilgenommen und teilnehmen müssen, und es stand daher auch in der Reihe der letzten 1 1/2 Jahrhunderte fast stets in einem Brennpunkt des Geschehens.

Als im November 1918 der marxistische Stoß auch unser Volk traf, war sein Fall oder seine Standhaftigkeit entscheidend für eine Weiterentwicklung von unvorstellbarem Ausmaß. Nur der Unverstand geistiger Zwerge kann sich einbilden, daß eine Volksherrschaft Deutschlands für die andere Welt keine andere Bedeutung gehabt haben würde, als daß man dann eben statt mit Deutschen mit Kommunisten hätte sein Auskommen finden müssen. So wie sich aber früher schon die Völker- und Rassenkämpfe aus dem unermesslichen Osten Deutschlands trafen, so ist auch diesmal unser Volk der Weltentwässerung einer Flut geworden, die Europa, seine Wohlthat und seine Kultur, unter sich begraben hätte.

Wer aber will annehmen, daß ein solcher geschichtlicher Widerstand denkbar sei ohne eine innere Immunisierung gegenüber der Infektion, die von einem Herde ausgeht, auch heute noch Völker und Staaten zu vergiften droht? Freilich, es war das Glend und die Not einer Katastrophe erforderlich, um zu jenem atemberklemmenden Kampf zweier Welten zu führen, in dem nunmehr die unseres germanischen Geistes Siegerin geblieben ist.

Die nationalsozialistische Revolution

hat, indem sie dem deutschen Leben artemis und damit tragende Grundlagen erneuert und eine sich daraus ableitende logische Formgestaltung andererseits gab, den Bestand und Verlauf unserer nationalen Existenz für die Zukunft gesichert und die bedrohlichen Erscheinungen der Vernichtung überwältigt und ausgerottet. Damit wird zunächst für unser Volk die Epoche der chaotischen Ver-

Die Eröffnung des Parteikongresses.

Verlesung einer Proklamation des Führers.

DBN Nürnberg, 5. September.

Festliche Marschmusik weckte in den frühen Morgenstunden die Stadt Nürnberg aus dem Schlummer. Die Abwehrmannschaften, die den ganzen Weg vom Quartier des Führers bis zur Kongresshalle im Luitpoldhain umsäumen, ziehen auf ihre Plätze. Bald schon finden sich auch in dünnen Linien die Schaulustigen ein; als aber eine Stunde vor der Eröffnung des Parteikongresses 1934 die großen Omnibusse mit den Ehrengästen, der in- und ausländischen Presse zur Luitpoldhain fahren, stehen sie schon in dichten Reihen hintereinander, und zumal im Stadtkern herrscht schon ein lebensgefährliches Gedränge.

Im Luitpoldhain sind die Kongreßteilnehmer und -beobachter schon frühzeitig erschienen, um sich einen guten Platz zu sichern. Die Kongresshalle hat sich gegen das Vorjahr wenig verändert. An der Stirnseite des Saales prangt in gewaltigen Abmessungen das Hakenkreuz. Von Lorbeer umrankt über der Eingangsporte, durch die der Führer den Kongreßsaal betreten wird, steht in gewaltigen Lettern: „Alles für Deutschland!“ Zwischen zwei Säulen vor dem Podium, auf dem der Führer, die Spitzen des Staates und der Partei Platz nehmen werden, steht auf der Bühne Tonfilmapparat und gewaltige Scheinwerfer montiert. Den rückwärtigen Teil des Podiums füllt das Reichsinfonieorchester in dunkler, brauner Festkleidung, dahinter sind der Spielmanns- und Musikzug der Gruppe Franken aufmarschiert.

Nach fällt sich die Kongresshalle mit Teilnehmern. Eine halbe Stunde vor Beginn scheint schon kein Platz mehr frei zu sein. Allmählich treffen auch die ersten Mitglieder der Reichsregierung ein, von der Verammlung mit der erhobenen Rechten begrüßt. Flotte Marschmusik kündigt an, daß die Standarten im Anmarsch sind.

Kurz nach 11 Uhr schmettern Fanfaren: Der Führer kommt. Der Musikzug Franken intoniert den Badenweiler Marsch.

Die Arme reden sich zum deutschen Gruß. Der Führer wird von allen Reichs- und Gauleitern, den Ober- und Gruppenführern der SA und SS und den Obergebietsführern der Hitlerjugend empfangen und durch die Saalmitte durch ein Spalier von SS-Männern zum Podium geleitet. Hinter ihm folgen der Stellvertreter Rudolf Heß, der Frankenführer Streicher und seine Adjutanten, dann die Blutfahne des 9. November 1923, die vor dem Reichsinfonieorchester hinter den Reichsgauleitern aufgestellt wird. Die Standarten der Bewegung, an der Spitze die Adolf-Hitler-Standarden, ziehen durch die Mitte der Halle, teilen sich vor dem Podium und nehmen vor der Stirnseite auf.

Die Klänge des Meisterfinger-Vorspiels, gespielt vom Reichsinfonieorchester, fluten durch den feierlichen Raum. Als dann die ersten Takte des Niederländischen Dankgebets erklingen, erheben sich die Zehntausende zum Gedächtnis der für die Größe Deutschlands gefallenen Freiheitskämpfer der Bewegung. In die Schlussbühne des alten Liedes dröhnen in dumpfem Wirbel die Pauken, schmettern die Fanfaren: „Herr, mach uns frei“ und wieder erhebt sich der Kongreß, als der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, den sechsten Parteitag mit einem ehrfurchtsvollen Gedanken an den Generalfeldmarschall und Reichspräsidenten von Hindenburg eröffnet:

Nach einem nordbildlichen Soldatlichen Leben ging dieser große Deutsche von seinem Volke, nachdem er die revolutionären Kräfte des jungen Deutschland der Frontgeneration unter Hitler mit seinem Segen zur Führung Deutschlands eingeleitet hatte. Ueber das Grab hinaus danken wir Nationalsozialisten dem ehrwürdigen „alten

Herrn“ — als der er in der deutschen Geschichte weiterleben wird — die große Tat des Aneinanderfügens des neuen deutschen Idealismus an die Traditionen der deutschen Vergangenheit. Sein Name erfüllte auch die übrige Welt mit Achtung. All denen, die uns Deutschen ihre Anteilnahme bei seinem Tode zum Ausdruck brachten, dankt die nationalsozialistische Bewegung. Wir gedenken des Generalfeldmarschalls als des ersten deutschen Soldaten des Krieges und gedenken damit zugleich unserer gefallenen Kameraden. Für den heiligen Glauben an das Vaterland vieler Millionen Toten sind auch die Kämpfer im braunen Hemd des Nationalsozialismus gefallen. Unser Handeln ist die Vollendung ihres Willens.

Unter gedämpftem Trommelwirbel verläßt danach der Chef des Stabes, Luge, wie im Vorjahre, die Namen der 400 für die deutsche Freiheit gefallenen Kämpfer, während sich hinter ihm die Blutfahne neigt.

Dann nimmt der Stellvertreter des Führers wieder das Wort, der zunächst die Hinterbliebenen der gefallenen Freiheitskämpfer, dann die Gäste des In- und Auslandes, Mitglieder der Reichsregierung und der Partistellen und der Wehrmacht begrüßt, die zum ersten Mal an dem Parteitag der Bewegung teilnehmen.

Als die begeisterten Heilrufe auf den Führer verfliegen, die der Rede folgen, begrüßt der Gauleiter des Gaues Franken der NSDAP Streicher in kurzer herzlicher Rede den Führer und die Kongreßteilnehmer. „Es lebe der Führer und sein Volk!“ Stürmische Heilrufe folgen und branden immer wieder während der anschließenden Proklamation des Führers (die wir an anderer Stelle im Wortlaut veröffentlichen) empor, die der Leiter des Traditionsorgans Oberbayern-München, Gauleiter Wagner, verliest. Mit stürmischer Begeisterung werden die Schlussworte: „Es lebe die nationalsozialistische Partei, es lebe unser deutsches Volk und unser Reich“ aufgenommen. Dem Führer werden minutenlang Ovationen dargebracht. Dann verläßt er mit den Reichs- und Gauleitern der NSDAP, den Obergruppenführern der SA und den Obergebietsführern der HJ unter den Klängen des Badenweiler Marsches die Kongresshalle.



Der Führer vor seinem Quartier in Nürnberg.

Das Bild zeigt den Führer nach seiner Ankunft vor dem „Deutschen Hof“ in Nürnberg; hinter ihm der Frankenführer Streicher, rechts im Bilde, neben dem Kraftwagen, die Adjutanten des Führers, SS-Obergruppenführer Schaub und SA-Gruppenführer Bräunel.

Witzung abgeschlossen und ein neuer legendärer Auf-
bau eingeleitet!

Dieser gigantische Vorgang, dessen geschichtliche Wir-
klichkeit uns selbst fast traumhaft erscheint, ist daher für
das Leben unseres Volkes nicht nur ein negatives, son-
dern in höchstem Maße positives Ereignis.

Und vor allem: Nicht einem blinden Zufall ist dies
zu verdanken, sondern den aus richtigen Erkenntnissen
gezogenen richtigen Folgerungen.

Der Beweis für diese kühne Behauptung liegt in der
Tatsache, daß das, was seit dem 30. Januar des vergan-
genen Jahres das deutsche Leben so gewaltig bewegt und
neugekettet, nicht als unermuteter Zufall kam, sondern
von uns — und ich darf sagen von mir — seit fast
1 1/2 Jahrzehnten unentwegt vorher gesagt und
prophesiert wurde. Es ist das zwangsläufige Ergeb-
nis des Ziehens der Konsequenzen aus natürlichen
Grunden.

Der Kampf um die Macht im Staate, die letzte Phase
dieses Ringens, und der endgültige Sieg, sie mühten da-
her zwangsläufig kommen, als der natürliche Verlauf
eines richtig geleiteten und durchgeführten
Prozesses. Was eine außerordentliche Welt auch heute noch
nicht begreift, haben von der ersten Stunde der Geburt
der Bewegung an die ihr vertriebenen Kämpfer be-
griffen und erlebt. Oder glaubt man, daß der Aufbau
einer solchen neuen Weltanschauung allein revolutionä-
ren Soldaten möglich war, wenn diese nicht in ihrem
Inneren all den fanatischen Glauben an die Möglichkeit,
ja Sicherheit der Verwirklichung eines Ideals befehlen
hätten, das ihnen damit doch zumindestens gefühlsmäßig
klar gewesen sein muß?

Es waren wichtige Erkenntnisse, härteste geistige
Ueberlegung und eine unermeßliche dienstbare Ar-
beit, die in den 15 Jahren die Voraussetzungen schuf-
ten für das geschichtliche Abrollen einer Erhebung
von wenigen Monaten.

Der Ausgangspunkt dieser Erkenntnisse aber lag in einer
genauen Analyse der Zusammenhänge unseres Volks-
körpers, sowie der besonderen Arten und Werte seiner
einzelnen Rassenkerne. In einer planmäßigen Durch-
sicht und Würdigung dieser Werte gelang es, ihre
verschiedene Bedeutung zu finden, durch eine richtig an-
gewandte Methode der Auswahl jene Auslese zu treffen,
die aus den bestimmten Lebensgebieten die höchsten
Werte unseres Volkes zur Auswirkung bringen wird und
bringen muß. Es ist der Gedanke einer Orga-
nisation angeborener Veranlagungen für die dafür bestimmten Gebiete. Der Beweis für die
grundtätige Richtigkeit dieses Vorgehens liegt im
Erfolg.

Wenn aber dieser Prozess ein vollkommen neues Bild
der Kraft unseres Volkes ergibt, dann kann die Auswir-
kung einer solchen überlegenen Reorganisation des Volks-
körpers nicht auf einzelne Gebiete beschränkt sein, son-
dern muß sich allgemein zeigen.

Wer zweifelt heute noch an der Größe der geisti-
gen, seelischen, politischen und selbst wirtschaftlichen
Umwälzung, die sich in Deutschland vollzogen hat?
Und doch wissen wir, daß wir nur den Beginn
einer Wandlung zu sehen bekommen, ihre
Vollendung aber, wie jeglicher Aufbau, die Zeit
von Generationen erfordert.

Denn die nationalsozialistische Revolution hat den Zug
der deutschen Entwicklung in ein neues Geleise gehoben.
Der will aber im Ernst glauben, daß dieser letzte Aus-
druck einer heute eingeleiteten deutschen Zukunft sich nur
im geistig-wissenschaftlichen, politischen oder wirtschaft-
lichen abheben wird vom Zustand und Bild der Ver-
gangenheit?

Die nationalsozialistische Revolution wäre nie gelun-
gen, wenn sie nicht aus weltanschaulichen Grundlagen
käme. Damit aber wird sie nicht nur das äußere Be-
wußtsein und Nachbild des deutschen Volkes verändern,
sondern auch seiner kulturellen Gestaltung einen neuen Aus-
druck verleihen.

Wenn durch eine solche Entwicklung unser Volk den
Weg zu einer selbstständigen Ausprägung seiner politischen
und sonstigen Werte gefunden hat, dann auch zur Offen-
barung seiner ihm innewohnenden kulturellen
Kräfte.

Es ist bezeichnend zu sehen, wie in einem Jahrhun-
dert in tausend Einzelerscheinungen auch in unserem
Volk sich der Genius regt und Lichter entzündet, ohne
aber im gesamten mehr als eine gesetzmäßige Immita-
tion zu erzielen. Ein wildes Durcheinander von Tief-
empfinden und mechanisch kopierten, von genial Ver-
arbeiteten und frech Vorgetäuschten prägt diesem Zeit-
alter den Stempel der Entartung auf. Ein allge-
meines Fehlen der Entartung auf. Ein allge-
meines Fehlen der Entartung auf.

Wenn der Nationalsozialismus auf gewissen Lebens-
gebieten so schnell zu erfolgreichen Resultaten kommen
konnte, dann deshalb, weil es verhältnismäßig leicht
war, den verschiedenen Kraftströmen im Körper unseres
Volkes nachzuspüren, sie zu ordnen und wirksam werden
zu lassen. Es ist aber unendlich schwer, eine solche metho-
dische Unterordnung auf dem Gebiete durchzuführen, auf
dem der Gesamtausdruck des kulturellen Lebens nicht
einem einzelnen bestimmten Rassenkern zugeschrieben
werden kann. Wenn wir die Reihenfolge der Rassen
ihren primitivsten Ursprünge nach mit Tana, Nuffit,
Bantut, Kallit und Malerit annehmen wollen, dann
erkennt es uns fast unmöglich, aus einer Rassenwurzel
Geleise für alle abzuleiten. Und dennoch wird parallel
der Verarmung dieser Rassenkerne zu einem Volk auch
auf diesen Gebieten eine Verbindung und damit Ueber-
einstimmung sichtbar werden.

Wenn wir von einer ersten Aufgabe unserer Kul-
turförderung sprechen wollen, dann kann es zunächst die
sein, das zu pflegen, was schon bisher bester Ausdruck
unseres Wesens oder zumindest von geschichtlich aus un-
serem Volk nicht wegzudenkender Bedeutung ist.

Dieser Respekt vor der Vergangenheit bedeutet
nicht in allen Einzelheiten eine Identifizierung mit
ihm, sondern, als die Haltung vor den geschicht-
lichen Leistungen der Vorfahren in jedem Falle ihrer
Biligung gleichgültig zu sein.

Es ist daher schärfstens zu unterscheiden zwischen der
Unterhaltung und Pflege des altertümlichen künftler-
ischen Hausrates einer Nation und der Verwendung einzel-
ner Teile oder Elemente für den Weiterbau des
kulturellen Lebens in der Zukunft. Und hier ist zwei-
erlei zu berücksichtigen:

Das Bild der menschlichen Kultur kann sich aufbauen
auf der täglich unbedachten, weil rein intuitiven Er-
füllung einer innerlich blutmäßig bedingten Sehnsucht
und ihres Befehles! Sie kann aber weiter durch In-
fektionen von außen in einem Volkskörper be-
einflußt und gestaltet werden, dort zu einer nicht we-
sentlichen Bedeutung kommen, ohne innerlich mit
ihm wesensverwandt zu sein. Es ist nicht leicht, nach
Jahrhunderten die verschleierte Herkunft eines solchen
kulturellen Gesamtgebietes zu analysieren, festzustellen,
was von ihm einer eigenen Wurzel entspringt und was
nur von außen eingeführt oder aufgepfropft wurde. Be-
sonders schwierig dann, wenn eine bestimmte Kulturent-
wicklung in einem unklaren Zusammenhang mit einer
geistig-weltanschaulichen Lehre steht, deren Ursprung
außerhalb eines Volkes zu suchen ist, deren geschichtliche
Entwicklung und Erscheinung aber, weil in einem Volke
gewachsen und groß geworden und so mit ihm verbun-
den, von diesem schwer mehr wegzudeuten ist. Selbst
die schärfste Idee wird dann nach jahrhundertlanger
Uebernahme und Verarbeitung zumindest eine gewisse
äußerliche Anpassung an die Lebensbedingungen des
Gastlandes vorgenommen haben, so daß es schwer fällt,
sich nachträglich den Lauf der Entwicklung ohne sie zu
denken. Es ist aber klar, daß eine Idee, die wie die
nationalsozialistische, ihr Gedankengut bewußt von den
Bedürfnissen und Erfordernissen der gegebenen inneren
Bedingungen eines Volkes bestimmen läßt, zum Aufbau
ihres kulturellen Lebens fest aus der Vergangenheit
ebenfalls nur solcher Elemente bedienen soll, die weniger
aus der Welt der künstlich hineingebrachten Kulturan-
fänge, als vielmehr aus der des eigenen inneren Lebens-
kerns stammen. Ein großer Deutscher hat einmal ver-
sucht, den Kern dieses inneren Wesens unseres Volkes
dahingehend kennzeichnen, daß „deutsch sein, klar
sein“ heißt.

Schwere Beschuldigungen gegen den Kanonenkönig Zaharoff.

Die internationalen Zusammenhänge in der Rüstungsindustrie.

§ Washington, 5. September.

Am Dienstag begann der Austausch des Bundes-
senats mit einer auf drei Wochen berechneten Unter-
suchung über die amerikanische Rüstungs-
industrie. Es soll nachgewiesen werden, daß ein
internationaler Ring besteht, der sich die
Rüstungsaufträge gegenseitig zuschiebt,
der die geheimsten Rüstungspläne und Waf-
fenpatente den Regierungen, die ihm Aufträge er-
teilen, verrät, und der gegen jede Abstriftung
agiert.

Am Dienstag wurden zunächst der Präsident Henry
R. Carve und Direktoren der Electric Boat
Company, der einzigen amerikanischen Privatfirma,
die Unterseeboote baut, vernommen. Sie gaben zu, daß
sie ein umfassendes Abkommen mit der eng-
lischen Rüstungsfirma Vickers Armstrong
and Co. in London abgeschlossen hätten und daß Patente
u. a. auch beim Bau japanischer Unterseeboote verwendet
würden und daß sie Sir Basil Zaharoff für Auf-
träge der spanischen Regierung fast eine
Million Dollar als Vermittlungsgebühr
bezahlt hätten.

Ferner wurden Briefe von Sir Charles Cavan
von der Firma Vickers gelesen, worin dieser noch im
Jahre 1932 die Electric Boat Company zur strengsten
Verschwiegenheit ersucht, da die britische Regie-
rung nicht erfahren dürfe, daß Vickers mit
einem amerikanischen Konzern zusammen-

Wenn man auch mangels einer über allem stehenden
Instanz im Worte „klar“ selbst nur eine relativ zu
wertende Erkenntnis oder Ansicht eines Volkes sehen
wolle, dann kann doch nicht bestritten werden, daß die
vorliegenden Resultate der menschlichen Tätigkeit, das
heißt des menschlichen Denkens und der menschlichen Ar-
beit, in der Veredelung ihrer Erzeugnisse bis zu
einem gewissen Grade sehr wohl einen Maßstab geben für
das, was nur zweifellos klar ist und was absolut falsch
ist. Die Fähigkeit bestimmter Rassen, auf dem Wege
einer rein intuitiven Einsicht tatsächliche Vorgänge oder
Sachlagen richtig zu sehen und zu beurteilen, erhöht
ihre Befähigung durch die fortwährenden menschen-
lichen Arbeit auf oft erst nach Jahrhunderten gelungenen wis-
senschaftlichen Beweisführung. So kann es keinen Zweifel
geben, daß die Unterliege in der naturwissenschaftlichen
Betrachtung, sowie die Erklärungen natürlicher Vor-
gänge zwischen den primitivsten Völkern Afrikas
und den hohen Völkern, zum Beispiel Europas, eindeutig
zugunsten der letzteren ausfallen. Die Fähigkeit dieser
solche Vorgänge in ihrer Wirklichkeit zu erkennen, ist
größer als die Fähigkeit der anderen. Das Bild, das
sie sich von den Naturvorgängen oder Naturzuständen
machen, ist eine bessere Erklärung als, als es
die Vorstellung der anderen vermag. Damit aber läßt
sich auch ein Maßstab finden für das, was „klar“ sein im
übertragenen Sinn der Kunst bedeutet.

Wenn das Griechentum für den Mann und das
Weib eine bestimmte künstlerische Wiedergabe fand, dann
ist dies nicht nur etwa als maniert griechisch anzu-
sehen, wie ungefähr die Darstellung von Mann und
Weib durch einen Negerstamm vielleicht afrikanisch ist,
sondern darüber hinaus noch abstrakter, das heißt sie
ist richtig. Denn in dieser Darstellung lebt sich nicht
nur eine bestimmte rassistische Eigenschaft aus, son-
dern die dieser Rasse zu eigene Ansicht in die absolute
Richtigkeit der Gestaltung des Körpers der Frau und des
Körpers des Mannes. So und nicht anders müssen sie
sein, um beide schon anatomisch ihren höchsten Aufgaben
zu genügen. Das Bild des Mannes ist genau so Aus-
druck höchster männlicher Kraft und damit seinem Wes-
sen und seiner von der Natur gewollten Bestimmung
nach richtig, als das Bild der Frau die Lebensweise und
ihren höchsten Zweck gewollte Mutter verherrlicht.

In dieser richtig gesehenen und wiedergegebenen
Zweckmäßigkeit liegt ein letzter Maßstab für die
Schönheit. Wenn andere Völker diese Schönheit
nicht begreifen, dann nur deshalb, weil ihnen der Ein-
blick in die höchste Zweckmäßigkeit verschlossen ist. Dem
gottbegnadeten Künstler aber ist es gegeben, der abstrak-
ten wissenschaftlichen Erkenntnis um Jahrzehnte vor-
ausseilend intuitiv fühlend das zum Ausdruck zu brin-
gen, was Wissenschaft und Statik nachträglich als richtig
errednen und beweisen! Wenn daher der dadasisti-
sche Sammler Mann und Weib zu Mißgebirgen de-
gradiert, dann nur, weil ihm jeder Hauch des Geistes
fehlt, die ewig geschlossene Synthese zwischen Zwei-
mäßigkeit und Schönheit zu finden.

Während das Genie seiner Zeit oft um Jahrtausende
voraus in dem Ahnen der Naturgesetzmäßigkeit arbeitet
und schafft, hinkt der Stümper nicht selten ebenso um Jahr-
tausende zurück. Da er bildet sich sogar noch ein, daß die
in der Steinzeit tätigen Vorfahren keine Schmierereien
aus einer ähnelnden geistigen Verblümmung heraus viel-
leicht schon damals als gemalten Stil empfunden haben
könnten. Er ahnt nicht, daß der Schnitzer vor 4000 Jahr-
ren genau so wie der Bildhauer in einem heutigen
Negerstamm sich in höchster Inbrunst bemüht, die Ob-
jekte wiederzugeben, wie er sie sah, das heißt, wie er
sie begriff.

Kunst verpflichtet zur Wahrhaftigkeit.

Und diese Wahrhaftigkeit kann keine andere sein als
das Streben, jenen edlen Kompromiß zu finden zwischen
der nüchternen gelebten Sachlichkeit und der im Inneren ge-
ahnten letzten Verbesserung und Vollendung.
Die Aufgabe der Gestaltung des Schönen erstreckt sich
auf alle Gebiete des Lebens. Allein was uns an einer
Maschine vor 100 Jahren heute unnützlich, ja vielleicht
lächerlich erscheint, wurde damals nicht nur von den Kon-
strukteuren, sondern auch von den Beschauern als gegeben
empfohlen. Es waren nicht nur 30 Jahre notwendig,
um die Konstrukteure der Automobile zur heutigen Form-
schönheit zu erziehen, sondern auch um im Publikum hier-
für das Verständnis zu erwecken.

Nach 20 Jahren war die künstlerische Darstel-
lung der Schnellkraft eines Körpers ver-
bunden mit der Konstruktion der Spitze nach vorne und
der Verkleidung nach rückwärts. In 20 Jahren, von heute
ab gerechnet, wird das Schönheitsempfinden gebietend
die umgekehrte Tropfenform identisch finden mit
der Vorstellung der Schnelligkeit. Der Künstler geht daher
in der inneren Ahnung solcher Naturgesetzmäßigkeiten sowohl
der Wissenschaft wie damit überhaupt der Menschheit
stets weit voraus. Er hat die Pflicht, seine ihm von
Gott gegebene Ahnung und Einsicht einer nachstrebenden
Menschheit als Richtpunkt nach vorn aufzustellen und
nicht diese wieder nach rückwärts zu führen!

Zu einer Mission kann man deshalb auch nie er-
zogen werden, wenn man nicht dafür geboren ist.
Wenn daher in einem Volke an sich die Fähigkeiten,
die Formen und Vorgänge des Lebens klar zu sehen,
zu den wesentlichen artematischen Eigenschaften gehören,
dann haben wir im Künstler die Interna-
tion solcher Fähigkeiten zu erblicken.

In ihm melden sich die inneren Werte eines Volkes in
höchster Verklärung laut und sichtbar für alle an.

arbeite. In weiteren Briefen beklagt sich Cravon da-
über, daß „diese störenden Verhandlungen
in Genf über die Abrüstung“ die Aufträge der
britischen Regierung auf Unterseebootstreuzer aufhalte.

Die Electric Boat Company hat von je-
dem in der ganzen Welt gebauten Unter-
seeboot Lantien erhalten. Der Vorsitzende
des Unterseebootsausschusses Senator Nye, wies auf die
Riesengewinne an diesem Kriegsmaterial hin, daß man
unbekümmert um das Vaterland die Geheimnisse
der Landesverteidigung an alle fremden
Staaten, sogar an Japan, veräußert habe,
nur um seine eigene Tasche zu füllen.

Aus den Erklärungen Carves geht hervor, daß die
amerikanische Gesellschaft die Vereinigten Staaten, Kuba
und alle Länder erhielt, die unter dem Einfluß der Ver-
einigten Staaten stehen. Widers wurde Großbritannien,
Kanada, Irland und Indien zugepfropft.

Carve schilderte Zaharoff als den fähigsten, glänzen-
sten und größten Mann, den er je kennen gelernt habe,
aber er jagte auch, er wisse nicht, warum die
britische Regierung Zaharoff zum Ritter
des Hofenbandordens und die spanische
Krone ihn zum Herzog ernannt habe.

Senator Nye legte einen Brief vor, aus dem hervor-
geht, daß Carve Sir Basil Zaharoff befehligt war, sich
um die amerikanische Einkommensteuer für den Betrag
von 1 360 000 Dollar zu drücken, die er ihm insgesamt an
Provisionen gezahlt hatte.

Auf die Frage des Senators Nye, ob nicht die Ab-
rüstungskonferenz das Bestreben hätte,
das Geschäft mit Kriegsmaterial abzu-
brochen, antwortete Carve „Unwissenheit“.

Es vermittelt daher das gottbegnadete Genie in sel-
nem Streben, den menschlichen Werten eine letzte Ver-
edelung angedeihen zu lassen, unbedacht der Nachwelt
Erkenntnis, die diese nicht mit Unrecht als für immer
fest empfunden und damit als zu befolgende Regel an-
sieht und niederlegt. Der Stil und die Stilgesetze sind
die künstlerischen Kräfte, auf denen der Durchschnitt der
Menschheit den großen schöpferischen Geistern dann nach-
wandelt. Und dies ist recht so! Denn eine bereits ge-
fundene Lösung ist besser als eine schlechte wieder nach
rückwärts führende Eigenfindung.

Entscheidend bleibt nur, daß ein Volk sich der Aus-
strahlung seiner eigenen Erbschaft bedient und nicht
der einer fremden. Es ist daher falsch, beim Aufbau
einer neuen Kultur Elemente zu nehmen, die einst
weltanschaulich künstlich eingeführt, aber nicht blut-
mäßig im eigenen Volk verwurzelt erschienen.

Es ist daher auch nur zu verständlich, daß dem wahr-
haften Künstler eines Volkes, der aus einer blutmäßig
Bedingtheit heraus schafft, die Werte des Innenlebens
höherer verwandter Rassen näher liegen und mehr belagen
müssen, als künstlich aufgepfropfte Produkte einer frem-
den weltanschaulichen Infektion im eigenen Volk. Und es
ist daher auch kein Zufall, daß der Punkt der Ver-
fälschung mit spätantiken Menschen so-
fort auf diese übertrug und nun Deutsche,
Dänen, Engländer, Italiener und Franzosen in einem
Geiste schaffen ließ, das nur vollständig geliebten, aber
blutmäßig aus einer Wurzel stammt. Denn was spielen
zwei- oder dreitausend Jahre in der Menschheit für eine
Rolle. Völker kommen und Völker vergehen,
die großen Rassenkämme aber bleiben. Die
Sprache sowohl als auch kulturelle Bindungen sind
stets nur geeignet gewesen, Verwirrung zu stiften, die
Spuren der gemeinsamen Herkunft zu verwischen und
Mauern zwischen denen aufzurichten, die auch über Jahr-
zehntausende hinweg die Natur aus einem Stoff und in
einem Geist geschaffen hat.

Und besonders das Schrifttum hat als mechanische
Fälschung der Ausdruckslaute mehr als alles beigetragen,
nicht nur die gemeinsamen Wurzeln der Völker unent-
tlich zu machen, sondern auch die Sprachen in der pho-
netischen Laubbildung von einander zu entfernen.

Es ist daher die erste Aufgabe einer neuen deut-
schen Kultur, die Silberverschöpfung aufzu-
lockern und insbesondere die Erkenntnis zu fördern,
daß es nicht richtig ist, einer rein kontrastlich wirken-
den künstlerischen Manie zu verfallen, sondern daß
wir vielmehr die schöpferische Kraft der Nation von
solchen Manieriertheiten zu befreien haben.

Dies ist kein Rezept, nach dem jeder Durchschnittswurm
nun großer Künstler werden kann, sondern nur die
Voraussetzung, um das wirklich geborene Genie nicht im
Proletariat alter Stilgesetze verkümmern zu lassen.

Die nationalsozialistische Bewegung hat
daher heute

zwei Gefahren

zu übersehen:

1. Ihr droht es, daß sich plötzlich jene Kunstverderber
in Begeisterung zur Verfügung stellen, die glauben, daß
man eine neue Wahrheit nicht in bisher schon gebräuch-
lichen Wörtern ausdrücken darf. Das heißt, an gottliche
Stammes, die als einziges Motto für ihr künst-
lerisches Wirken das Gebot kennen: „Neues um
jeden Preis.“ Da es nun keine neue Erkenntnis
gibt, die sich nicht irgendwie aufbauend auf den Erfah-
rungen und Beiträgen der Vergangenheit, so gibt es
auch keine neue Kunst ohne Zuhilfenahme
der schönsten und besten Formerkennnisse
blutmäßig gleichgearteter Vorfahren. Der
Stümper wird eine moderne Rasse in einen griechischen
Tempel bauen. Der impotente, aber eitle Angst-
krieger schon bei dem Gedanken, eine Säule an einem
neuen Bau zu verwenden.

Der souveräne Geist jedoch wird tief hineingreifen
in die Gesamtheit einer artgemäßen verwandten
Kulturerbe der Jahrtausende und wird dennoch
seinem künstlerischen Willen und Wollen geschlossenen
Ausdruck verleihen.

Das ganze Kunst und Kulturgefüge von
Rubiken, Futuristen, Dadaisten usw. ist
weder rassistisch begründet noch wirklich er-
träglich. Es ist höchstens als Ausdruck einer Welt-
anschauung zu werten, die von sich selbst zugibt, daß die
Aufklärung aller bestehenden Begriffe, aller Völker und
Rassen, ihre Vermischung und Verarmung höchstens
Ziel ihrer intellektuellen Urheber- und Führerziele ist.
Mit der angeborenen naiven Unbefähigkeit verurteilt
diese kulturelle Ergänzung der politischen Dekonstruktion,
als ob nichts geläutert wäre, den neuen Staat mit ihrer
Steingelbtheit zu beglücken. Es kann nicht die Aufgabe
sein einer nationalsozialistischen Kultur, Genies
zu züchten, die nur die Vererbung der Vorfahren schenkt,
als vielmehr das vorhandene Kulturgut sowie den un-
verdorbenen und gesunden Instinkt unserer Bewegung in
Schutz zu nehmen vor diesen Rändern und Einbrechern
einer fremden Staats- und Kulturaufklärung, sofern es
sich nicht überhaupt um Schwindel handelt. Und es muß
eindeutig und klar ausgesprochen werden:

Nicht nur die politische, sondern auch die kul-
turelle Linie der Entwicklung des Dritten Reiches
bestimmen die die es geschaffen haben und die

Scharlatane ihren sich, wenn sie meinen, die Schöpfer
des neuen Reiches wären vielleicht albern und ängst-
lich genug, sich von ihrem Geschwätz benehmen oder
gar einschüchtern zu lassen.

Sie werden sehen, daß die vielleicht größte kulturelle
und künstlerische Auftragserteilung aller Zeiten über sie
so zur Tagesordnung hinweggehen wird, als ob sie nie
existiert hätten.

Zum zweiten aber muß der nationalsozia-
listische Staat sich verhalten gegen das
plötzliche Auftauchen jener Rückwärtler,
die meinen, eine „deutsche Kunst“ aus der
trauen Welt ihrer eigenen romantischen Vorstellungen
der nationalsozialistischen Revolution
als verpflichtendes Erbe für die Zu-
kunft mitgeben zu können. Sie waren niemals
national gewesen. Entweder hätten sie in den Einfließen
einer von ihnen stets als lächerlich empfundenen
germanischen Traumwelt, oder sie trübten fromm und
bieder inmitten der Heilsarmee einer bürgerlichen Re-
naissance. Sie haben es nicht der Mühe wert gefunden,
sich mit dem nationalsozialistischen Gedankengut vertraut
zu machen. Im Gegenteil, sie pflegten von der Höhe der
Sprössen ihres bürgerlichen Parteistalles sehr mißseu-
dlich herabzublicken auf das unangenehme tumultuöse
Leben und Treiben der nationalsozialistischen Unruhm-
stifter. So ist es ihnen ganz entgangen, daß der Natio-
nalsocialismus auf blutmäßig fundierten Erkenntnissen
und nicht auf altertümlichen Ueberlieferungen beruht.
Als sie daher nach unserem Siege eilfertig von ihren
Reitern herunterstiegen, um sich der ja ohnehin nur durch
Trommelwirbel mobilisierten nationalsozialistischen Be-
wegung als politische Köpfe und Strategen anzutragen,
fehlte ihnen jede Vorstellung über die Größe der Umwäl-
zung, die sich unter dem deutschen Volk vollzogen hat.
So offerieren sie heute Bahnhöfe im original-
deutschen Renaissancestil, Straßenbenennun-
gen und Maßangaben in echt gotischen Lettern, die
berzerte frei nach Walther von der Vogel-
weide, Modestrophungen nach Göttern und
Kauf, Bilder nach Art des Trompeters von Saffingen,
Büchsenhändler und Armbrut, aber wo möglich als Wehr-
und Waffen.

Sie haben keine Ahnung davon, daß deutsch sein für
sein heißen könnte, sonst würden sie sich besser als Ver-
feinerungen in die Museen zurückziehen, denn als Welt-
bürgerliche Geister die Mittelwelt erschauern zu lassen. Weil
wir die Gesamtleistungen der Vergangenheit auf das
tiefste respektieren, bilden sie sich ein, daß wir alles aus
ihr auch für die Zukunft angewandt sehen möchten.

Nein, meine verehrten Herrschaften! Wir wissen, daß
unser Vorfahren in ihren Zeiten schon durch ähnliche
böse Geister geplagt worden sind, wie wir sie noch heute
in letzten Ueberresten sehen.

So wie wir aber in unserem übrigen Leben den
deutschen Geist die freie Bahn zu seiner Entwicklung
geben, können wir auch auf dem Gebiete der Kunst
nicht die Plebejer zugunsten des Mittelalters verge-
waltigen.

Eure vermeintliche gotische Verinner-
lichung paßt schlecht in das Zeitalter von
Stahl und Eisen, Glas und Beton, von
Frauenhöflichkeit und Männerkraft, von hochgehobenem
Haupt und trotzigem Sinn. Was tausend Jahre lang
gefestigt wurde, wird zum Heile und zur Gesundheit
unseres Volkes und der anderen frei. Der Adel des
menschlichen Körpers ist seiner Vergewaltigung und Ver-
fälschung ledig geworden.

Eine neue Welt der Schönheit kündigt sich an.

Die Menschen aber sollten einem Gott nicht weniger ge-
führ dankbar sein für all das, was er geschaffen, weil
sie die Herrlichkeit und ewige Weisheit seiner Werke nun
mehr wieder offen vor Augen sehen.

Der Nationalsozialismus lebt nicht in der Dürftigkeit
eurer Vorurteile und wir sind glücklich genug zu wissen,
daß zwischen den Schriftgelehrten eines Griechentums und
den Muren unserer Vorfahren eine fastbare Ueber-
einstimmung in der großen Stilempfindung besteht. Wir
sehen wieder, bemühend auf die großen Völker des
Altentums, auf ihre Leistungen auf dem Gebiete der
menschlichen Kultur und insbesondere der Kunst. Als
Völker sind sie uns fern, als Mitglieder der inogermani-
schen Rassegemeinschaft aber stehen sie uns ewig nahe.

Die Behauptung, daß solches Denken anstöß-
lich wäre, weisen wir lächelnd zurück.

Denn ausgehend von der antiken Kulturwelt über das
romantische Zeitalter und die Gotik hinweg durch das
Christentum Renaissance, Barock, Rokoko und predigt
heute in sogenannten „modernen“ Tempeln, in denen
künstlerisch wir Nationalsozialisten oft nur eine Ver-
höhnung der ewigen Schönheit Gottes zu sehen vermag-
en, ohne daß dies dem Christentum ersichtlichem Abdruck
getan hätte.

Nein, es gibt keine Begründung, womit diese kul-
turellen Museumswächter ihren Angriff gegen das heu-
tige Reich rechtfertigen könnten. Und was für die kul-
turellen Völger ist es nicht, gilt daher auch für sie.
Das kommende Reich wird die Züge des Geistes derer
tragen, die es schufen und nicht jener, die es nicht erfassen
und verstehen.

Das künstlerische Schaffen eines produktiven Zei-
alters kennt keinen Stil. Es findet aus blutmäßig
verwandtem Alten, oder aus weltanschaulich ver-
wandten Zeiten und weniger assimilierten Fremden
die Brücke zu den neuen Aufgaben, zu den neuen
Stoffen, den hygienischen Erfordernissen sowohl als
den die Zeit bewegenden Erkenntnissen.

Von Gott begnadete schöpferische Geister gestalten die
Formen, um nach Jahrhunderten langer solcher Entwik-
lung endlich zu einem Gesamtausdruck des kulturellen
und künstlerischen Lebens zu führen, der dann einer späteren
schöpferischen wieder impotent gemordenen Nachwelt
ruhig als Stil dieser Zeit und dieses Volkes erscheinen
mag. Diese Geistes aber — und sie allein sind die
von der Vererbung der Menschheit geschickten Vererber
der Schönheit und Würde — brauchen keine Ver-
formung und keine Rezipie. Sie werden
wachsen mit ihren Zwecken. Und

unser Pflicht im neuen nationalsozialistischen Reich
ist es, dann, wenn Gottes Gnade in einem solchen
Menschen sichtbar wird, sich nicht mit der Erkenntnis
dieser Tatsache zu begnügen und weiter zu suchen,
sondern dem auch die Aufträge der Nation zu geben.

Sie werden dann ihren Dank abtatten durch Werke, die
unseres Wesens und Geistes würdig sind. Durch sie wird
die Kunst wieder in die lebendige Beziehung gebracht
werden zum Volk, seinem Leben, seinen Sorgen und
seiner Sehnsucht. Sie werden aus dem Theater schaffen
die Bühne der großen tragischen und heiteren Charakter-
isierung des Lebens. Sie werden uns in den Statuen die
geahnte Vollendung zeigen dessen, was als schönstes zu-
fassen uns lebt und erlebensewertestes Vorbild ist. Sie
werden unsere Städte erlösen aus der Verarmtheit der
tausendfältigen Niederfligkeit fremden Geistes aus Ver-
gangenheit und Gegenwart und ihnen den gewaltigen
Stempel unseres Willens und unserer Kraft aufprägen.
Sie werden die Tempel Gottes und die Bauten der Ver-
meintlich symbolisch erheben über den Durchschnitt der
Behauptungen des Individuums! Sie werden in Tönen
wiedererleben lassen die Seele und in den Steinen ver-
ewigen unseren Geist.

Sie werden dann wieder singen und sagen von einer
Zeit, die groß war, weil sie Größtes zu gestalten sich unter-
fang, und gerade, was den kleinen Geistern von heute als
Aufgabe und Wollen phantastisch erscheint, wird einst mit
der Liebe der Götter befohlen werden, die sich jene er-
ringen, die tapferen Helden das scheinbar Unmögliche
fordern.

Es lebe unser deutsches Volk und unser
deutsches Reich!

der Gegenwart unserem Staate erobert haben, die Millionen der Zukunft aber ausschließlich für ihn erziehen.

Durch Gesetzgebung und organisatorische Maßnahmen ist die Presse in den Dienst dieser gewaltigen Idee und Aufgabe unseres Volkes getreten und hilft nun mit, die Einheit der Willensmeinung in immer steigendem Maße herzustellen.

Wohin wir in Deutschland blicken, wir sehen überall nur eines: Das Reich und das Volk sind in den hinter uns liegenden zwölf Monaten in rapider Schnelligkeit der nationalsozialistischen Lehre verfallen und unserer Idee gewonnen und damit wie verwandelt zu einer gewaltigen Kraft geworden.

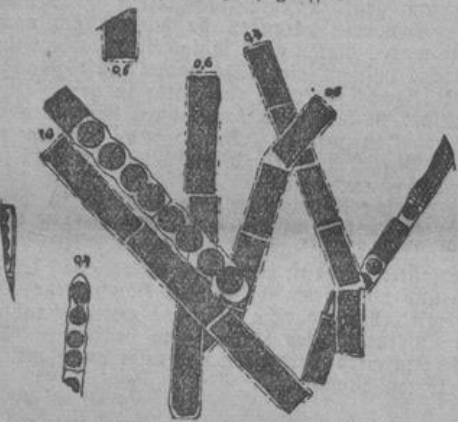
Die Krönung dieser politischen Entwicklung

zeigt sich symbolisch in der Uebernahme des Hoheitszeichens der Bewegung durch die Wehrmacht, in der Wahl des Führers der Partei zum Staatsoberhaupt der deutschen Nation sowie anschließend in der Vereidigung von Wehrmacht und Verwaltung des Reiches auf ihn. Damit hat die nationalsozialistische Revolution in diesem Jahre in einem einzigartigen Vorwärtstreiben Deutschland erobert und die Voraussetzungen geschaffen für eine überlegene, von oben geführte

Der Krebsreger entdeckt?



Regierungsrat Prof. Dr. W. v. Brehmer, der auf Grund seiner wissenschaftlichen Forschung erklärt, daß er den Krebsreger entdeckt habe. Sollten sich die Versuche Prof. Dr. v. Brehmers, der Mitglied der Biologischen Reichsanstalt in Berlin-Dahlem ist, bestätigen, so hätte er den Weg zur Beseitigung der schlimmsten Menschheitsgeißel, der Krebskrankheit, geöffnet.



Der von Dr. v. Brehmer entdeckte Krebskeim in 5000facher Vergrößerung.

Bewirkung des nationalsozialistischen Programms. Durch die Stellung der Wehrmacht aber als den einzigen Träger der Nation zu diesem neuen Staate ist die letzte auf unabsehbare Zeit wirkende Sicherung des neuen Zustandes erfolgt!

Die Mein-Stimmen.

Wenn es demgegenüber unseren Feinden, besonders außerhalb des Reiches, gefällt, in den vier Millionen Mein-Stimmen eine gefährliche Opposition zu erblicken, dann kann uns das nur mit innerem Lächeln erfüllen. Vor 14 Jahren sind wir als eine kleine Nation unbekannt und namenlos ausgegangen, eine große Nation zu erobern. Damals trugen wir in unseren Herzen die unbekannte Fackel einer neuen Idee bereit auf das Verlieren des Lebens zu pflanzen. Heute sehen wir nach einem geschicklichen noch nicht dagewesenen Siegeszug vor uns noch ein Häuflein Sehtüchtigen, Abtrünniger oder von uns überhaupt nicht Genossener. Ihre Bezeichnung als „Opposition“ ist die einzige reichliche Kennzeichnung ihrer traurigen Existenz. Denn auch wir standen einst in Opposition. Allein wir waren die nationalsozialistische Partei, und unser Glaube war unser Programm. Diese aber sind nur Opposition und haben weder Glauben noch Programm. Sie sind, angefangen vom ewigen Hasse der Menschheit bis zum wurzellosen Anarchismus eine Fronde destruktiver Elemente oder einseitiger Faren, deren einziges, gemeinames Bekenntnis das „Nein“ der nationalen Gemeinschaft und der positiven Arbeit gegenüber ist.

Und auch diesen letzten Rest nicht nationalsozialistischer Weltanschauung und Staatsgesinnung wird unser nächster Angriff zerstreuen.

Die Nichtigkeit unserer Idee, die Stärke unserer Leistungen, die Beharrlichkeit unseres Willens wird von ihnen gewonnen, was deutsch ist und damit für uns gewonnen werden kann. Der Rest aber wird genau so wehen sein für die Zukunft der deutschen Nation, wie der normale Satz des Verbrechertums belanglos sein muß für die menschliche Gesellschaft.

Vollstrecker des Volkswillens.

Wir alle können heute das stolze Bewußtsein unserer Nation nennen. Vollstrecker des Willens der Nation zu sein. Die nationalsozialistische Partei hat damit ihre Macht durch und mit dem Willen des deutschen Volkes. Sie hat weiter damit die Pflicht, ihr vor der überwältigenden Mehrheit gebilligtes Programm zu verwirklichen. Der erste Gedanke und die erste Aufgabe dieses Programms aber lautet: in ununterbrochener Sorge und Arbeit die Macht der Bewegung zu erweitern und im Staate zu festigen und nimmermehr aus den Händen zu geben.

Wenn schon die Demokratie nur die Vollstreckerin des Volkswillens sein soll, dann sind wir bessere Demokraten als unsere Gegner in den meisten sogenannten Demokratien der Welt. Denn dort wird der Wille der Völker nicht selten von schlechten Parteien vertan und bei uns von einem starken Regiment wahrgenommen! Daher werden wir auch jeden Versuch, gegen die Führung der nationalsozialistischen Bewegung und des Reiches

einen Akt der Gewalttätigkeit anzusetzen, niederschlagen und im Keime erlösen, er mag kommen, von wem er will!

Wir alle wissen, wen die Nation beauftragt hat! Wehe dem, der dies nicht weiß, oder der es vergißt!

Im deutschen Volk sind Revolutionen stets selten gewesen. Das nervöse Zeitalter des 19. Jahrhunderts hat bei uns endgültig seinen Abschied genommen.

In den nächsten tausend Jahren findet in Deutschland keine Revolution mehr statt!

So hat dieses Regiment, gestützt und stark in seiner inneren Weltfesterheit, erfüllt von der Kraft des Glaubens und Vertrauens des Volkes, auf allen Gebieten mit der Arbeit begonnen.

Außenpolitisch haben wir in der feierlichsten Weise vor aller Welt die Grundzüge proklamiert, nach denen die deutsche Nation ohne Haß und Rachsucht gegen andere, Frieden und Freundschaft auch mit denen sucht, die uns vor 15 Jahren noch als Feinde gegenüberstanden. In der tieferen Erkenntnis der notwendigen Folgen eines neuen Krieges in Europa, der nur zum kommunistischen Chaos führen könnte, haben wir alles getan, was zur Verbesserung und Entgütung unserer Beziehungen mit diesen uns früher feindlich gegenüber gestandenen Nationen möglich war. Wenn unsere ewigen Appelle so oft ohne jede Antwort blieben, dann wissen wir dennoch, daß es nicht die Völker sind, die Streit und Kriege wünschen, sondern kleine Eliten internationaler Heher, deren Interesse es ist, Kriege zu machen, an Kriegen zu verdienen, aber niemals in Kriegen zu kämpfen!

Wir geben daher auch die Hoffnung nicht auf, daß unser Ruf am Ende doch noch auf Verständnis trifft, ebenso wie wir niemals einen Zweifel darüber lassen wollen, daß die heutige deutsche Nation ihre Ehre, ihre Unabhängigkeit und Freiheit mit allen Mitteln zu wahren entschlossen ist.

Niemals werden wir Verzicht leisten auf jene Rechte, die für eine große Nation unveräußerlich sind und bloß von einem kleinen Geschlecht kleinster Politiker verküppelt werden könnten.

Diese Politiker aber waren vergänglich, und Deutschland ist ewig. So wie wir keinem Volk einen solchen charakteristischen Defekt zutrauen oder ihn gar als Basis unseres Verhältnisses zu ihm fordern wollen, so wird die Welt sich damit abfinden müssen, daß auch die deutsche Nation nicht zu messen ist nach den Leistungen eines ihr durch Zug und Trug im Laufe von 60 Jahren aufgeschwundelten Regiments internationaler Freibeuter und Politiker, sondern nach den in ihr geschäftlich erwiesenen Qualitäten und Werten.

Aus dieser Ueberzeugung mußten wir uns von Initiativen zurückziehen, die nicht gewillt waren, Deutschland als gleichberechtigte Macht anzuerkennen, und die aber glaubten, mit einem diskriminierten Volk politische Handlungen vornehmen zu können. Daß die nationalsozialistische Staatsführung damit nur tat, was das ganze deutsche Volk — von seinen jüdisch-internationalen Elementen abgesehen — für selbstverständlich hält, hat der Volkseifer bewiesen. Unsere ganze politische Arbeit aber war nur erfüllt von dem Gedanken, diesen Prinzipien der Friedensliebe einerseits und unserer Ehrlichkeit andererseits Geltung zu verschaffen!

Die Reorganisation der Partei und der Aufbau des Reiches.

Innenpolitisch war die schwerste Aufgabe die der Reorganisation der Partei und ihrer Gliederungen sowie ihre Säuberung von Elementen, die pflicht- und ehrvergessen, nicht würdig waren, ihren Namen zu tragen. Der Glaube des deutschen Volkes an diese einzige Bewegung ist für uns alle auch eine einzigartige Verpflichtung.

Jeder Führer hat zu erkennen, daß er als Nationalsozialist vorbildlich seinem Volke das geben soll, was er mit Recht vom Volke selbst erwartet. Treue, Gehorsam, Opferwilligkeit, Befehlsgehorsam sind Tugenden, die nicht nur vom Geführten, sondern noch mehr von den Führern zu erwarten sind. Das Volk aber wird es uns nie verzeihen, wenn wir unter dem Zwange der Not ausbrennen, was ausgebrannt werden muß. Es wird nur nicht verstehen, wenn wir schweigend zwischen uns dulden, was am Ende am Volke selbst nie gebildet werden könnte.

Dieser ununterbrochenen Arbeit an der Besserung unserer eigenen Bewegung steht zur Seite die gleiche Arbeit an der Besserung unseres Staates. Der Aufbau des Reiches zu einer starken, für alle Deutschen kraftpendenden Einheit hat wahrhaft geschichtliche Fortschritte gemacht. Allein wir haben damit nicht die früheren Länder zu misshandelten Provinzen heruntergedrückt, sondern im Gegenteil, sie mit höchster nationalsozialistischer Sorgfalt gepflegt und zu entwickeln versucht. Ein Sanierungswerk von früher kaum vorstellbaren Ausmaßen wurde begonnen, die finanziell vor dem Ruin stehenden Länder und Gemeinden in zahllosen Fällen gerettet. Denn:

Wir wollen keine verelendeten Provinzen, sondern blühende Gaue des Deutschen Reiches!

Parallel der Sicherung der Staatsautorität ging unser Kampf für die Autorität einer nationalsozialistischen Rechtsprechung. Es wird für alle Zeit ein seltenes Beispiel sein, eine gigantische Umwälzung, die das Recht hätte, tausend Rachege danken zu pflegen, fast ohne Blutvergießen beendet zu haben. Es war die Kraft des Aufbauwillens der deutschen Nation, der nicht nach Zerstörung strebt, sondern für eine Idee und deren schöpferische Leistung kämpft! So ist schon inmitten des schwersten politischen und wirtschaftlichen Kampfes begonnen worden, aus einer neuen Rechtsauf-

fassung, die in der nationalsozialistischen Lehre ihre Wurzel hat, eine neue Rechtsgegebung zu finden.

Die wirtschaftspolitischen Erfolge.

Gewaltig aber vor allem war die Arbeit, die auf dem Verfallsgebiet geleistet werden mußte, das im Augenblick am gefährlichsten in Erscheinung trat. Wer an der Wirtschaftspolitik dieser letzten 12 Monate nörgelt, der kann nur entweder boshaft oder von allen guten Geistern verlassen sein.

Als wir die Macht übernahmen, befand sich Deutschlands Wirtschaft in einem schmerzhaften unaufrichtlichen Schrumpfungszustand. Angst und Mißtrauen, Verzweiflung und Verwirrung gaben den Nährboden für eine Entwicklung, deren vollkommenen Zusammenbruch man genau voraussehen konnte.

Diese Erfolge sind der schlagende Beweis für die Wirksamkeit unserer Wirtschaftspolitik und das Vertrauen des deutschen Volkes zu ihr:

1. Die exzessive Vernichtung des deutschen Bauerntums ist nicht nur abgestoppt worden, sondern beseitigt!
2. Die Maßnahmen der Arbeitsbeschaffung sind, im großen ganzen, von einem unerhörten Erfolg begleitet gewesen!
3. Die Arbeitslosenzahl hat um rund 4 1/2 Millionen Menschen abgenommen!
4. Die deutsche Mark ist stabil geblieben, und dies trotz aller Exportschwierigkeiten!
5. Die Sparguthaben nahmen gewaltig zu!
6. Die Ziffern unseres Verkehrs erwiesen auf den Eisenbahnen, in den Kraftwagen und in der Luft enorme Steigerungen!
7. Die Eingänge an Beiträgen und Steuern haben sich bei sämtlichen freiwilligen, nichtstaatlichen und staatlichen Organisationen sowohl als bei den öffentlichen Kassen weit über die Voranschläge erhöht!

Als wir vor zwei Jahren für den Fall unserer Machtvergrößerung die Entwicklung vorhergesehen, da wurde diese nicht nur bestritten und abgelehnt, sondern als unmöglich hingestellt und sogar mit Gelächter abgetan. Und heute wollen dieselben Menschen, die durch ihre eigene Arbeit Deutschland nur ruiniert haben, es jetzt wagen, unsere Leistungen als belanglos und nebensächlich hinzustellen! Wo würde aber Deutschland sein, wenn diese Destruktoren selbst auch nur ein Jahr länger regiert hätten?

Dieses Jahr, das hinter uns liegt, hat eine gewaltige Vorarbeit geleistet für Werte, die der Nation erst in den nächsten Jahren sichtbar zum Bewußtsein kommen werden.

Die gigantischen Straßenpläne könnten nicht von heute auf morgen herangezogen werden, sondern benötigten ihre Zeit allein schon für die Planung und Entwurf. Das deutsche Volk wird aber sehen, was in diesen 12 Monaten an Vorarbeiten geschaffen wurde, die ihre Ausführung in den kommenden Jahren erfahren.

Neben dem Reichsautofraßen sind gewaltige neue Reichsbahnhöfe in den Plänen und Entwürfen fertiggestellt worden. Für eine ganze Reihe deutscher Großstädte sind umwälzende Bauprogramme in Vorbereitung, die in ihrer Größe erst nach vielen Jahrzehnten die endgültige Würdigung erfahren werden.

Industrien wurden aufgelockert, neue Industrien gegründet, das Siedlungsweesen zusammengefaßt, um nach großen Gesichtspunkten wirksam zu werden. Am dem Weltmarkt zu begegnen, wurde mit dem Export von Rohstoffen begonnen und die ersten Vorbereitungen zu einer Unabhängigmachung Deutschlands von dieser Not getroffen. Immer beherrschend von dem einen Bekenntnis:

Was auch geschieht: Der Nationalsozialismus kennt keine Kapitulation!

Eine Agrargegebung geschäftlichen Ausmaßes wirkt für die Erhaltung der deutschen Quelle unseres Volkstums; der Ausbau unserer Arbeitsfront für die Herstellung des sozialen Friedens; der Arbeitsdienst für die Erziehung zu einer ethischen Wertung der Arbeit an sich!

Die Kulturpolitik.

Inmitten dieser wahrhaft großen Anstrengungen wendeten wir unser Augenmerk dem kulturellen Leben und der deutschen Kunst zu. Die Schätze einer großen kulturellen Vergangenheit wurden teils gerettet, teils gepflegt und ungläubigen Deutschen zugänglich gemacht. Die Baukunst erhielt Aufträge größten Umfanges, die deutsche Heimat aber wurde allein durch die Reinenorganisation „Kraft durch Freude“ in diesen letzten 12 Monaten über einer Million Menschen erschlossen.

Es ist ein gewaltiger Impuls, der auf allen Gebieten Hoffnung, Zuversicht und damit neue Schaffenskraft ausstrahlt.

Was war Deutschland noch vor drei Jahren und was ist es heute?

Wir haben uns bemüht, die Versöhnung der Konfessionen mit dem neuen Staat herbeizuführen.

Wir sind entschlossen, ihre rein organisatorische Zersplitterung — soweit es sich um die evangelischen Bekenntnisse handelt — in einer großen evangelischen Reichstirche zu beenden, erfüllt von der Ueberzeugung, daß es nicht angeht, die durch die Not Martin Luther aufgewrungene Rücksichtnahme und Be-

Die Generalin der Heilsarmee.



Nach fünfjähriger Verhandlung hinter verschlossenen Türen wählte der „Hohe Rat“ der Heilsarmee Evangeline Booth, die vierte Tochter des Gründers und bisherige Oberbefehlshaberin für Amerika, als Nachfolgerin für Higgins zum General der Heilsarmee.

rücksichtigung der Einzelstaaten zu einer Tugend zu machen in einer Zeit, da die Staaten selbst schon nicht mehr existieren. Und wir wissen: Wenn der große deutsche Reformator unter uns stünde, dann würde er, glücklicherweise, der Not von damals entronnen zu sein, so wie wir, von Hatten in seinem letzten Gebet nicht an Landesherren, sondern an Deutschland denken und seine evangelische Kirche.

Und ebenso bemühen wir uns, mit der zweiten großen christlichen Konfession zu einem aufrichtigen und ehrlichen Verhältnis zu kommen. Wenn auch auf beiden Seiten in Erinnerung an eine vergangene Kampfbildung Rücksicht genommen werden, dann können wir doch nicht daran zweifeln, daß am Ende auch hier der Erfolg die Krönung der Arbeit dieses letzten Jahres sein wird.

Wir alle aber glauben, im Sinne eines wahrhaften Christentums zu wirken, wenn wir schon in diesen Jahren einen großen Kampf begonnen gegen die soziale Not und das menschliche Elend: Unzählige Stiftungen zeugen für den Sinn dieses Kampfes. Unzählige Hilfen sind gegeben worden. An der Spitze aber steht das große Winterhilfswerk, das mit seinen 350 Millionen Mark Sammelergebnis wohl die größte Hilfsstat aller Zeiten darstellt. Groß war die Arbeit auf dem Gebiet der Kinderfürsorge, der Jugendpflege, der Schaffung von Freizeitanlagen und wohltätigen Einrichtungen, der Gründung von Hilfswerkslagern, von Sanitätsanlagen und Anhalten u. i. w.

Und dies alles geschah bei im Durchschnitt fast gleichbleibendem Lebensstandard, nicht nur ohne neue Steuern, sondern sogar bei Ermäßigung vieler Steuern und bei Erhöhung der am meisten gefährzten Renten.

Wer aber trotzdem dieses Riesenwerk einer aufbauenden Arbeit nicht anerkennen will, dem müssen wir dann einiges zur Antwort geben: 1. Was hast Du selbst geleistet? 2. Wie lange soll dieses neue Reich bestehen? 3. Wie lange braucht die Menschheit, um bis zu ihrem heutigen Stande zu kommen? 4. Was sollen wir in den nächsten Jahrhunderten tun, wenn Euch Nörglern schon jetzt jeder Anlaß für Kritik genommen werden könnte.

Nein, wir haben vor, mit diesen Destruktoren in Zukunft eine klare Sprache zu reden. Nicht nur, daß sie nichts leisten am Aufbau der Nation, nein, sie sind die Schuldigen daran, daß Deutschland so tief gefallen ist. In ihrem Lager sehen wir alle diejenigen, die die Nation verkommen ließen Deutschland in das Verderben führten und dem Elend damit Eingang verschafften.

Die Aufgabe des kommenden Jahres.

Wir Nationalsozialisten und Nationalsozialistinnen aber haben in diesen Tagen ein Recht, in voller Freude den letzten Parteitag zu feiern, denn hinter uns liegt wohl ein Jahr der Arbeit der Leistungen und des Erfolges und vor uns liegen Aufgaben, die zu erfüllen wir uns gerade in diesen Tagen die nötige Kraft und Entschlossenheit erneut holen wollen.

Es wird die Aufgabe des kommenden Jahres sein:

1. die innere Ordnung der Partei und ihrer Gliederungen weiter fortzuführen. Es wird unsere Aufgabe sein, die Organisationen der alten Kämpfer, der politischen Gliederungen, der SS und SA in eine einzige verschworene Gemeinschaft zu verwandeln, an die jeder denken soll, der es wagt, an unseren Staat zu rühren.

2. Wir wollen diese Gemeinschaft säubern von allen, die nicht in bedingungslosem Gehorsam, in unerschütterlicher Treue und Loyalität zu ihr gehören wollen, vor allem, die nicht das äußere Lippenbekenntnis einer nationalsozialistischen Idee gewillt sind, in ein inneres Glaubensbekenntnis zu verwandeln.

3. Wir wollen einen neuen Angriff mobilisieren zur Gewinnung jener Volksgenossen, die dem Blute nach zu uns gehören und vielleicht nur aus Verblendung oder Unwissenheit noch nicht den Weg zur Bewegung gefunden haben. Wir wollen aber auch Front machen gegen jene, die glauben, daß die Zeit gekommen wäre, ihre alte Tätigkeit der Zerstörung und Unterminierung wieder aufnehmen zu können. Die Faust des nationalsozialistischen Staates wird sie treffen, wer immer sie auch sein mögen!

4. Wir wollen alles tun, um den Glauben und das Vertrauen unseres Volkes immer mehr zu stärken und zu festigen und um es damit immer mehr fähig zu machen, die Größe seiner Zeit zu erkennen und an ihr die Größe der nötigen Opfer zu ermessen, um so dem Volk und Reich zu geben, was das Volk und des Reiches ist.

Und wir wollen endlich

5. in diesem kommenden Jahr die Beharrlichkeit erweisen, um unser Volk immer mehr in den Besitz einer Tugend zu bringen, die mehr wert ist, als aufflammende Erkenntnis, schwankender Intellektualismus oder irrtümliches Talent. Sichere Nerven und eiserner Fähigkeit sind die besten Garantien für die Erfolge auf dieser Welt.

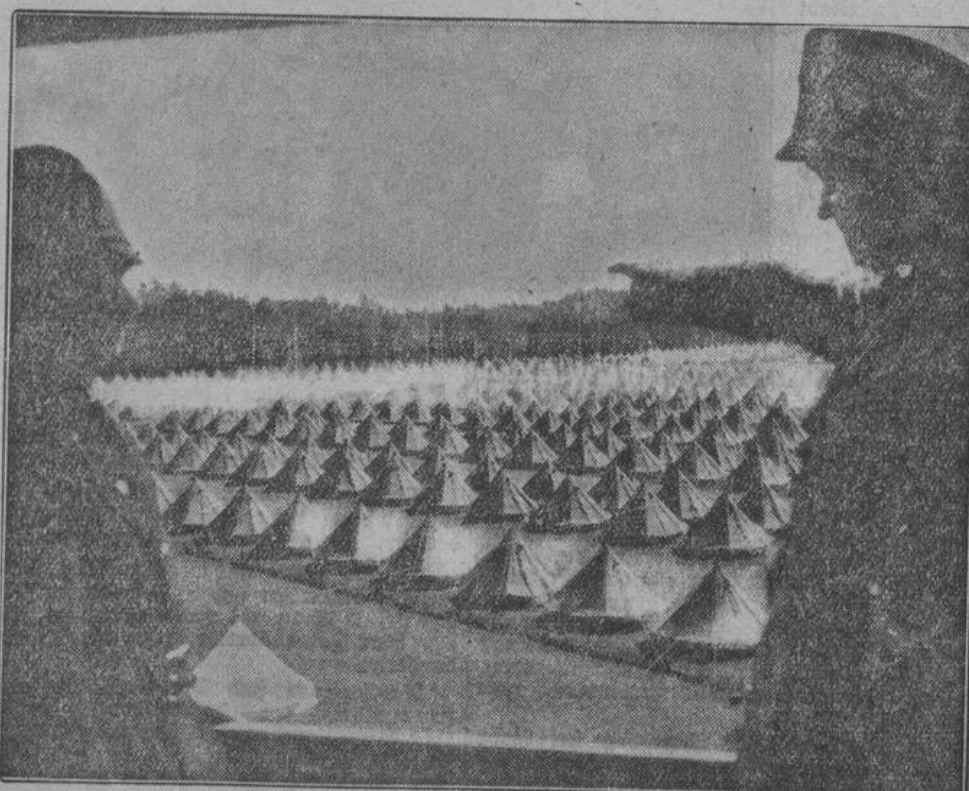
Tausende Jahre Leben unseres Volkes liegen hinter uns. Diese ehrwürdige Stadt ist Zeuge von vielen Jahrhunderten deutschen Schaffens und deutscher Kultur. Unser Auge und unsere Glaube reichen fern in die Zukunft.

Unser Wille ist es, daß unser Glied der Geschlechterkette, die die Vergangenheit mit der Zukunft verbindet, hart sein möge, auf daß diese nicht an uns gerbricht.

Die Nachwelt soll dereinst von uns sagen: Niemals war die deutsche Nation härter und nie ihre Zukunft gesicherter als in der Zeit, da das alte Heilszeichen der germanischen Völker in Deutschland neu verjüngt Symbol des Dritten Reiches wurde.

Es lebe unser deutsches Volk, es lebe die Nationalsozialistische Partei und unser Reich!

60 000 Hitlerjungen werden hier kampieren.



Blick auf das Jugendlager auf der Ruffenwiese in Nürnberg, wo 60 000 Hitlerjungen, die an dem Parteitag teilnehmen werden, kampieren sollen.

Kriegs-
beschädigten
ARBEIT



Gronauer Stadt-Rundschau

Gronau, den 6. September 1934.

Wer nimmt ein kath. Ferienkind aus dem Saargebiet auf?

Der Caritasverband will in Verbindung mit der NSD. katholische Kinder aus dem Saargebiet für einige Zeit im Münsterland unterbringen. Wir erfüllen damit auch einen besonderen Wunsch des hochwürdigsten Herrn Bischofs von Trier, der uns die Unterbringung von kath. Saarkindern ausdrücklich ans Herz gelegt hat.

Auch der hiesige Caritasverein will sich für diese karitative und vaterländische Sache mit besonderem Nachdruck einsetzen. Es ergibt deshalb an die katholischen Familien Gronaus in Stadt und Land der Aufruf: Nehmt in eich katholischen Gemeinschaftsgeist für einige Wochen ein Ferienkind aus dem Saargebiet auf!

Die sorgfältige Auswahl der Kinder ist sichergestellt. Die Wünsche der Pflegeeltern werden genauestens beachtet werden. Die Saarfinder werden wahrscheinlich im Laufe des Oktobers nach hier kommen. Anmeldungen von Pflegestellen für katholische Saarfinder nimmt gern entgegen: das katholische Pfarramt und die Vorsitzende des Caritasvereins, Frau San.-Rat Dr. Bauer.

● **Auszeichnung!** Nach Absolvierung eines mehrtägigen Lehrgangs an der St.-Sport- und Schwimmhalle wurde dem Rottenführer des Nachrichtensturmes 4/188, Hermann A. f. r. o. t. h., das St.-Sportabzeichen verliehen.

Wiederrum brannte es auf Gut Schwarzbach

Das große Schadenfeuer, welches am Montag nachmittag das Landhaus des Fabrikanten Bernhard van Delden auf seiner Besitzung Gut Schwarzbach innerhalb kürzester Frist in Asche legte und dabei große, unersetzliche Werte vernichtete, war kaum abgeklungen, als vorgestern nachmittag gegen 5 Uhr wiederum Feuerclarm in unserer Stadt ertönte.

Vorgestern brannten die Defonomiegebäude des Gutspächters ten Berge auf Gut Schwarzbach, die etwa 350 m von der vorgestrigen Brandstelle entfernt liegen.

Das Feuer brach in einer Scheune aus und wurde zuerst von einem Kind des Pächters ten Berge bemerkt, das sofort seiner Mutter mit den Worten „hi us is Brand“ die Schreckensnachricht überbrachte. Es war ein Glück, das sich an der Brandstelle am Landhaus noch eine Brandwache der Werksfeuerwehr der Firma M. van Delden u. Co. befand, die in wenigen Augenblicken erschien und deren erste Aufgabe es war, die in den Ställen befindlichen Viehbestände und das Inventar des Pächters in Sicherheit zu bringen. Das Feuer hatte in kürzester Frist bereits solch großen Umfang angenommen, daß an eine Eindämmung zunächst nicht zu denken war. Dichte schwarze Rauchwolken kündeten schon kilometerweit dem Auge die Brandstelle an. Unsere Feuerschutzwehr, die wiederum mit größter Beschleunigung erschien, und tat, was in ihren Kräften stand, griff den Brand mit mehreren Schlauchleitungen an und es gelang ihr, das Feuer soweit in Schach zu halten, daß das Wohngebäude vom Feuer verschont und erhalten blieb.

Die Stallungen, welche samt der Ernte vom Feuer vernichtet wurden, waren erst vor wenigen Jahren erbaut worden.

Der Brandschaden ist auch hier sehr groß. Wie uns

mitgeteilt wird, sollen allein 60-70 Fuder Heu verbrannt sein.

Ueber die Entstehungsursache des Brandes verläutet noch nichts.

Die Feuerschutzwehr und die Werksfeuerwehr der Firma M. van Delden hatten während der ganzen Nacht mit der Bekämpfung des immer wieder aufflackernden Feuers zu tun. Die Gefahr für das Wohnhaus und die Wälder konnte erst gestern morgen als beseitigt angesehen werden.

Die Feuerschutzwehr rückte gestern früh von der Brandstelle ab; die Werksfeuerwehr der Firma M. van Delden u. Co. ist z. Zt. noch mit Abblösungs- und Aufräumarbeiten beschäftigt.

Brieftaubensport

Die Reisegruppe Gronau veranstaltete am Sonntag ihren vorletzten diesjährigen Wettflug ab Münster (ca. 166 km) mit 850 Jungtauben. 8.10 Uhr wurden die Tauben in Freiheit gesetzt. Die erste Taube erreichte ihren Heimatort gegen 11.09 Uhr in Gronau. 170 Preise waren in 21 Minuten vergriffen. Die Fluggeschwindigkeit betrug rund 900 m in der Minute. Züchter der ersten 10 Tauben sind:

1. Hefe, Eilbote, Gronau
2. Schirmer, Heimatliebe, Gronau
3. derselbe
4. Meyer, Heimatliebe, Gronau
5. derselbe
6. Hefe, Eilbote, Gronau
7. Tomm, Gut Flug, Gronau
8. Rippel, Luftbote, Dättrup
9. Kolt, Heimatliebe, Gronau
10. Greulich, Gut Flug, Gronau.

Schöne Erfolge der Gronauer Schwimmer in Holland

Am Sonntag folgte der Schwimmverein Gronau 1910 einer Einladung zur Teilnahme an einer großen Propaganda-Veranstaltung im Schwimmbad „Klein Zandvoort“, und konnte hier die deutschen Farben außerordentlich erfolgreich vertreten. In fast allen Wettbewerben belegten die Gronauer die ersten Plätze. In dem herrlichen halbwegs Entschiede gelegenen Freibad wurden trotz der sehr niedrigen Wassertemperatur sehr annehmbare Zeiten geschwommen. Die Ergebnisse:

50 m Knabenbrustschwimmen: 1. H. Quil-Gronau 44,6; 2. H. Böhlmann-Gronau 48,6; 3. H. Gustav-Entschiede 49 Sek.

50 m Mädchenbrustschwimmen: 1. M. Stramer-Gronau 49,2; 2. E. Haarhuis-Gronau 51,4; 3. C. Menzo-Entschiede 52,8 Sek.

50 m Herrenrücken schwimmen: 1. J. Süßfeld-Gronau 44,2; 2. B. Sandkamp-Gronau 44,4; 3. J. Bloemer-Entschiede 47 Sek.

50 m Damenrücken schwimmen: 1. B. Lubin-Gronau 48,6; 2. B. Nienhuis-Entschiede 57,6 Sek.

4 x 50 m gemischte Staffel (2 Damen, 2 Herren): 1. Entschiede 2,40; 2. Gronau 3,10,2 (mit kompl. Mannschaft

wäre den Gronauern auch hier ein Sieg sicher gewesen).

100 m Freistil, Herren: 1. J. Schlamann-Gronau 1,17; 2. H. Schieber-Gronau 1,24,8; 3. G. Brus und E. Weidkamp, Klein Zandvoort in gleicher Zeit.

50 m Freistil, Damen: 1. B. Nienhuis-Entschiede 39,8; 2. A. Gieskes-Entschiede 42,0; 3. M. Lunter-Entschiede 46,8 Sek.

(Der einzige Wettkampf, in dem die Gronauer die ersten Plätze den Holländern überlassen mußten.)

100 m Herrenbrustschwimmen: 1. H. Koffelink-Gronau

1,31; 2. B. Sandkamp-Gronau 1,41; 3. M. Dordt-Gronau 1,41,2 Sek.

100 m Damenbrustschwimmen: 1. G. Fäthjen-Gronau 1,55,2 (im Alleingang). Die gemeldeten Holländerinnen blieben dem Start wegen der niedrigen Wassertemperatur fern!

Tauchen, Herren: 1. P. Lubin-Gronau; Damen: 1. A. Lubin-Gronau.

Frl. B. Lubin und L. Haarhuis beteiligten sich mit gutem Erfolg an einem Schulpfingern.

Die vorgenannten Ergebnisse stellen einen Erfolg dar, auf den der Schwimmverein Gronau mit Recht stolz sein darf.



Eper Lokal-Nachrichten

Besichtigung bei der Feins. Sanitätskolonne

Ein bedeutsamer Tag.

Am Samstag, 1. September, nachmittags gegen 6 Uhr fand nach dreijähriger Pause eine große Besichtigung der hiesigen Feins. Sanitätskolonne vom deutschen Roten Kreuz durch den Herrn Bezirksinspektur Dr. Pottmeyer-Boscholt statt, die erneut bewies, daß die hiesige Kolonne ihren guten Ruf in Dienstleistung und Pflichterfüllung wie auch Schlagfertigkeit aufs neue bekräftigte. Zunächst wurde die Sanitätskammer mit Einrichtung einer eingehenden kritischen Besichtigung unterzogen, wobei vorangetragen die Einrichtung in lobenswerter Weise hervorgehoben und dabei betont wurde, daß dieselbe vorbildlich sei für den ganzen Bezirk. Besondere Anerkennung widmete er ebenfalls der eingerichteten Nachkammer. Gleichzeitig wurde auch die gesamte Kasse- und Buchführung der letzten drei Jahre nachgeprüft. Dasselbe wurde in tabellarischer Ordnung vorgefunden und daher dem Kassensführer Kamerad Wellig ein besonderes Lob erteilt.

Nachdem die Mitglieder auf dem Marienplatz im Volkspark Aufstellung genommen hatten, nahm der Bezirksinspektur in Begleitung des Bezirkskolonnenführers Scholtholt-Coesfeld die Front ab, woran sich eine große Uebung schloß, in deren Mittelpunkt ein großes Brandunglück stand. Hierbei stellten die Kolonnenmitglieder ihr im Laufe der Jahre gesammeltes Wissen und Können praktisch unter Beweis. Die „Verletzten“ und „Verwundeten“ wurden sach- und sachgemäß verbunden, auf Tragen gebettet und sorgfältig abtransportiert. Ergründet wurde der Transport durch die Einlegung von zahlreichen Hindernissen wie Böschungen, Gräben, Wällen usw.

In der nachfolgenden Kritik durch den Bezirksinspektur Dr. Pottmeyer betonte dieser, daß die Sanitätskolonne Epe, die Ausrüstung der Mannschaften sowie das Inventar (Beleuchtung, Tragbahren usw.) in jeder Hinsicht vorbildlich sei. Die Uebung hatte gezeigt, daß die Kolonne dem in sie von der Bevölkerung gelehten Vertrauen der schnellen, exakten und sicheren Hilfsbereitschaft voll und ganz gerecht werde. Durch weitere systematische Schulung und Uebung müßte das jetzige Können in praktischer sowie auch besonders in theoretischer Hinsicht noch mehr vervollständigt, vertieft und ergänzt werden.

An die Besichtigung schloß sich im Vereinslokal eine Aussprache über kommende Ereignisse im Sanitätswesen an. Hier nahm der Vereinsführer Rott nach seiner Begrüßung die Gelegenheit, seinen Dank für

gesamten Kolonne für die geleisteten Arbeiten in den vergangenen Jahren zum Ausdruck zu bringen. Er richtete an die Kameraden die dringende Bitte, auch weiterhin sich im Dienste der edlen Sache der Nächstenliebe zu betätigen. — Der Bezirksinspektur betonte noch besonders, daß sich heute die Kolonne wieder in guten Händen befände und gedachte noch in diesem Zusammenhang des im Vorjahre durch Fortzug ausgeschiedenen ehemaligen Vorstehenden. Sprecher schied jetzt mit dem Bewußtsein, die Kolonne bei der nächsten Besichtigung in einem noch leistungsfähigeren Maße als jetzt anzutreffen.

Der Bezirkskolonnenführer Scholtholt hob in seiner Ansprache hervor, daß Kameradschaftlichkeit, Disziplin und Ordnungssinn erste Bedingungen in der Sanitätskolonne sein sollen. Daß dieses in der hiesigen Kolonne bereits in hervorragendem Maße herrsche, habe der Verlauf des Abends zur Genüge bewiesen. Dem Kolonnenarzt Dr. Deitert, sowie Kolonnenführer Dr. Deitert und Schriftführer Wellig wurde ein besonderer Dank ausgesprochen, worauf der Kolonnenarzt Dr. Deitert die Kolonnenmitglieder zur weiteren freudigen Mitarbeit anspornete. Nach einem kameradschaftlichen Zusammensein im Vereinslokal schloß der Abend mit einem dreifachen Sieg-Beil auf die heutige Reichsführung.

Die Besichtigung der Sanitätskolonne Epe hat wiederum bewiesen, daß die in den letzten Jahren gebrachten Opfer von der Eper Bevölkerung nicht umsonst gewesen sind, sondern sie doch der gesamten Bevölkerung unserer Gemeinde in allen Notfällen wieder zugute. — In diesem Zusammenhang sei noch besonders hervorgehoben, daß für die Zukunft für besondere Fälle Krankenpflegerinnen, wie Mädelchen usw. der Bevölkerung teilweise zur Verfügung stehen. Ueber die Inanspruchnahme dieser Materieen erteilen bereitwillig Auskunft die Führer der Kolonnen.

△ **Witten im Leben sind...** Tragischer Abgang eines Sommerfestes. Am Sonntag veranstaltete der Kreisverein Epe im geräumigen Saale Meyer sein diesjähriges Sommerfest. Nach einigen einleitenden Konzerten und Musikfolgen gedachte der Vereinsführer Lehrer Rott in treffenden Worten der 20jährigen Weibertreu des Tages von Sedan. Kaum hatte die Musikpille zum ersten Tanz aufgespielt, da erlitt die Frau Immermann, welche mit ihrem Gatten tanzte, einen Schlaganfall und sank zum Entsetzen des Mannes und Beiführung der Anwesenden ihrem Gatten in die Arme. Der herbeigerufene Arzt konnte nur noch den Tod feststellen. Infolgedessen wurde die Veranstaltung sofort abgebrochen.



Lebensmittel

3 Proz. Rabatt

Malzkaffee . . .	Pfund 24 Pfg.
Vollreis . . .	Pfund 13 Pfg.

neues Sauerkraut . . .	Pfd. 18 Pfg.
neue Emden Heringe 10 Stück	35 Pfg.
10 Stück 28 Pfg.	
delicat. Heringstipp 1/2 Pfd.	16 Pfg.
Majonnaise 1/2 Pfd.	20 Pfg.
Fettheringe in Senf-Remulade	
ovale gr. Dose 40 Pfg.	
Bismarckheringe 1 Literdose	70 Pfg.
Hering in Gelee 1 Literdose	70 Pfg.
Appetithappen in Maj. 1/2 Ltrd.	58 Pfg.
Roheibückinge	Pfund 32 Pfg.

Schweizerkäse	Pfund 110, 95 Pfg.
vollfett. Tilsiterkäse	Pfund 95 Pfg.
Kochkäse	Dose 38, 30 Pfg.
Puddingpulver . . .	Pfund 32 Pfg.
Himbeersyrup . . .	Pfund 50 Pfg.
Schnittbohnen 1 fadenl. 2 Pfd.	-D. 65 Pfg.
Butterbrechbohnen 2 Pfd.	-D. 55 Pfg.
Rindergulasch 400 gr.	Dose 62 Pfg.
Schinkenspeck oh. Schw.	Pfd. 120 Pfg.
Plockwurst	Pfund 120, 105 Pfg.

Heute: Frisch Fisch!

In der Aufgebotsache Witwe Johann Ter-glane in Gronau i. Westf. wird der auf den 15. Oktober 1934 vor dem unterzeichneten Gericht anderamtliche Aufgebotsstermin auf den 17. Dezem-ber 1934, 9 Uhr, verlegt.

Gronau i. Westf., den 21. August 1934.

Das Amtsgericht.

Großer Posten

Schlachthühner

zu verkaufen. Stück 1.00 RM.

Geflügelfarm J. S. Haffing, Overdinkel

Andachtsbüchlein

zur Feier des

Erlösungsjubiläums

im Gnadenjahr 1934/35

Preis 25 Pfg.

Vorrätig bei

Gebr. Lenzing, Buchhandlg., Gronau

DRUCKSACHEN

die ihren Zweck verfehlen wandern direkt in den Papierkorb.

Verschieden auch Sie solche Drucksachen?

Kaufleute, Handwerker, Gewerbetref-bende, die den Lensingdruck in den Dienst ihrer Werbung stellen, bestätigen uns immer wieder ihre Zufriedenheit über die individuelle Aufmachung ihrer Druckarbeiten und den dadurch be-günstigten geschäftlichen Erfolg.

Wir bitten, von uns Kostenanschläge u. Vertreterbesuch anzufordern

Gebr. Lensing, Verlagsanstalt G.m.b.H.

Abteilung: Buchdruckerei - Zweigstelle Ahaus i.W. - Tel. 450

fath. Mädchen

für alle Arbeiten nicht unter 18 Jahren.

Frau Bäckermeister Heinrich Orthaus, Wüllen

Zum 1. Oktober stelle ich

1 Beherling bezw. Lehrmädchen

ein.

Theodor Terglane, Gronau

Eisenwaren, Haus- und Küchengeräte

Tanz - Schule

Gronau in der Tonhalle Donnerstag, 6. Sept.

Ahaus im Jugendheim Freitag, 7. Sept. 20 Uhr

Willi Gödde, Dortmund

Lebighstraße 3

Von der Reise

zurück

Dr. Teupe, Gronau

Burgstraße

Viehkontrollbücher

Stück 50 Pfg.

Gebr. Lenzing - Ahaus

Anzeigen in der Kreiszeitung haben immer Erfolg

Für

RM. 4.80

das vollständige römisch-Meßbuch

Das große Volksmeßbuch

für alle Tage des Kirchenjahres in deutscher Übersetzung mit Einführungen und Erläuterungen, herausgegeben von der Abtei Maria Laach. 1438 Seiten. 92:150 mm.

Neue Ausgabe I des Laacher Volksmeßbuches

Ausgabe auf Dünnpapier. Rotschnitt RM. 4.80; Leinen, Rotschnitt, Rundercken RM. 5.40; Kunstleder, Goldschnitt RM. 6.70; Bock-leder, Rotschn. RM. 7.75; Leder, Goldschnitt RM. 8.-

Ausgabe auf India-Bibeldruckpapier. Leinen, Rotschnitt, Rundercken RM. 6.25; Leinen, Goldschnitt RM. 6.70; Kunstleder, Rotschnitt, Rundercken RM. 6.90; Bockleder biegsam, Goldschnitt RM. 10.40; Bockleder, Goldschnitt RM. 12.50.

In diesem Großen Volksmeßbuch besitzen wir nun die viel-gewünschte Vollausgabe der Laacher Missale-Übersetzung, und zwar wiederum in einem handlichen, gediegenen und über-sichtlich billigen Bande. Das Laacher Volksmeßbuch besitzt, besonders da es nun zu seiner vollen Gestalt herangewachsen ist, ein ganz eigenes, man möchte sagen persönliches Gepräge. Beseelt und getragen von einer tiefen Auffassung der Liturgie der Messe, einheitlich geformt im sprachlichen Ausdruck und Aufbau, stellt es ein geschlossenes Ganzes dar. Darin liegt — nicht nur in der Idee des Volks-Meßbuches überhaupt — seine innere Berechtigung. Es kann jedem Freunde der Liturgie, auch dem lateinkundigen, ein willkommenes Führer zum tieferen Verständnis der hl. Meßfeier werden. Andererseits hat es schon manchen, die Neulinge sind im Lande der Liturgie oder gar des religiösen Lebens überhaupt, die Schönheit und Tiefe des inneren Lebens der Kirche erschlossen. Die hohen Auftragsziffern sprechen genug. Möge das Buch seine Mission bei vielen erfüllen können und so mit dazu beitragen, daß das Meßbuch wahrhaft ein Buch des Volkes werde.

GEBR. LENSING

Gronau

Aus Westdeutschland.

Ein salomonisches Urteil.

(1) Heddinghausen, 4. September.

In der Grube der Zeche Ewald in Hertzen war es Ende Juni zwischen einem Steiger und zwei Schachthauern zu Streitigkeiten gekommen, in deren Verlauf der Steiger geschlagen worden war. Die beiden Schachthauer wurden fristlos entlassen. Sie klagten beim Arbeitsgericht auf Wiedereinstellung; denn der Steiger habe durch monatelange Schläge eine harte Erregung in der Belegschaft hervorgerufen, so daß es einmal zum Ausbruch kommen mußte. Zudem habe der Steiger in der fraglichen Nacht die Hauer gesteuert und die einen in die Seite gestoßen. Die langwierigen Verhandlungen vor dem Arbeitsgericht — viermal mußte verhandelt werden — ergaben ein eindeutig klares Bild von der alleinigen Schuld des einen oder anderen Teiles. Die Gewerkschaft Ewald stellte sich auf den Standpunkt, daß eine Wiedereinstellung der beiden Schachthauer unter keinen Umständen in Frage kommen könne — ob nun der Steiger schuld an den Vorfällen sei oder nicht; denn das Verhalten der beiden Schachthauer stelle eine Disziplinlosigkeit dar, die nicht geduldet werden könne. Die Sache stand für die beiden Kumpels schlicht, auch wenn sie den Prozeß gewannen. Für die Kündigungsfrist hätten sie dann noch den Lohn bekommen, wären aber arbeitslos geworden. In dieser Lage schlug der Arbeitsrichter auf Anregung eines Beisitzers — des Bergwerksdirektors Cloos von der Zeche „Emischer-Lippe“ in Datteln — folgenden Vergleich vor: Die beiden Kumpels nehmen die Klage zurück, tragen die nicht erheblichen Kosten des Verfahrens. Die Zeche „Emischer-Lippe“ aber nimmt die beiden Kumpels in ihren Betrieb auf. Die Gewerkschaft „Ewald“ übernimmt zwei Leute von „Emischer-Lippe“. Nach neuer Besprechung dieses Vergleiches nehmen beide Parteien diesen aus sozialem Geist geborenen Vorschlag an, durch den die drohende Arbeitslosigkeit zweier Arbeiterfamilien verhindert und der grundsätzliche Standpunkt der Gewerkschaft „Ewald“ gewahrt wurde.

Rheinische Schützenwoche.

Koblenz, 5. Sept.

Die seit Monaten von der Arbeitsgemeinschaft hiesiger Schützenvereine vorbereitete Veranstaltung wurde Samstag nachmittag in der festlich ausgeschmückten Rheinhalle eröffnet, nachdem schon mehrere Tage auf Schießständen im Freien um die Stadtmeisterschaft gekämpft worden war. Die Eröffnung der eigentlichen Rheinischen Woche war die Eröffnung der Schützenwoche in der Rheinhalle. Die Eröffnung der Schützenwoche war die Eröffnung der Schützenwoche in der Rheinhalle. Die Eröffnung der Schützenwoche war die Eröffnung der Schützenwoche in der Rheinhalle.

Das brennende Dorf.

Der neunte Großbrand in einem Jahr.

Bingerbrück, 5. September.

In dem Nahedorf Neunkirchen brach in einem landwirtschaftlichen Anwesen ein Feuer aus, das sich mit großer Schnelligkeit über Wohnhaus, Scheune, Stallungen und die angebauten bauerlichen Kleingärten erstreckte und alle Gebäude in Schutt und Asche legte. Das Feuer kam auf, als die Kinder sich in der Schule befanden und das Ehepaar auf dem Felde weilte. Neben dem größten Teil des Mobiliars wurden sämtliche Getreidevorräte und die landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte ein Raub der Flammen. Man nimmt an, daß es sich um Brandstiftung handelt.

In einem Jahr brach im Dorf zum neuntenmal ein Großfeuer aus. Auch über die vorangegangenen Großfeuer konnte man keine Brandursache feststellen. Man nimmt an, daß alle Großfeuer von einem Brandstifter angelegt wurden, der am Ort selbst wohnt.

Die Finanzlage der Stadt Frankfurt.

Eine Reuter-Meldung und eine städtische

Richtigstellung.

Frankfurt a. M., 5. Sept.

Das Büro Reuter hat über Frankfurt folgende Meldung verbreitet: „Die historische Stadt Frankfurt am Main, eine der reichsten Städte des Deutschen

Reiches verarmt je länger desto mehr, weil zahlreiche Juden die Stadt verlassen haben. Nach der jüngsten Statistik entfallen in Frankfurt auf eine Bevölkerung von 550 000 Seelen noch knapp 35 000 Juden. Seit immer wurde Frankfurt als das Zentrum der privilegierten jüdischen Familien Europas angesehen. Grabsteine auf den jüdischen Friedhöfen weisen aus, daß zahlreiche Familien hier seit dem 12. Jahrhundert leben. Die anti-jüdische Aktion der Nationalsozialisten hat nun zur Folge gehabt, daß ein großer Teil der



Juden die Stadt verlassen hat. Obwohl sie nicht mißhandelt oder öffentlich verhöhnt worden sind, fühlen sie doch den Boykott zu deutlich. Infolge einer jüngst veröffentlichten Statistik haben seit Beginn dieses Jahres im Monat durchschnittlich 40 jüdische Geschäfte schließen müssen. Im Juni selbst wurden mehr als 100 jüdische Geschäfte geschlossen, und ihre Besitzer verließen die Stadt. Zahlreiche jüdische Banken haben ihre Filialen in Frankfurt aufgehoben. Die unvermeidliche Folge hiervon ist,

Amnestie für Dr. Lehr.

Das Strafverfahren gegen den früheren Düsseldorf Oberbürgermeister eingestellt.

gt Düsseldorf, 5. September.

Das gegen den früheren Oberbürgermeister der Stadt Düsseldorf, Dr. Robert Lehr, seit mehr als Jahresfrist schwebende Strafverfahren ist auf Grund der Amnestie vom 7. August 1934 eingestellt worden. Diese Entscheidung war vorausgesetzt, nachdem die ursprünglich auf Unterreue und erzwungene passive Bestechung lautende Anklage vor Monaten schon auf eine einfache passive Bestechung gemäß § 331 StGB (Annahme von Vorteilen oder Geschenken für an sich nicht pflichtwidrige Handlungen) eingeschränkt worden war. Da die Höchststrafe aus § 331 sechs Monate Gefängnis oder Geldstrafe bis zu 300 Mark beträgt, war die Vorbedingung der Amnestie gegeben.

Mit der Amnestierung des früheren Düsseldorf Oberbürgermeisters findet ein Strafverfahren seinen Abschluß, dessen endgültiger Verlauf nicht nur in Düsseldorf mit größter Spannung erwartet wurde. Die Vorgeschichte der strittigen persönlichen Geschäfte Dr. Lehr führt in jene Zeit zurück, als die Stadtverwaltung

Millionenkäufe in RWE-Aktien

vornahm. Anlaß zu diesen Aktienkäufen war die im Jahre 1924 einsetzende Expansionspolitik des RWE. Schon im Sommer 1924 hatte Dr. Lehr, damals noch Stadtkämmerer, größere Posten RWE-Aktien für die Stadt gekauft. Als er dann im August 1924 zum Oberbürgermeister gewählt wurde, hielt er, um im Wettrennen der westdeutschen Großstädte nicht „abgehängt“ zu werden, auch auf dem Gebiet der Stromversorgung eine aktive Abwehrpolitik gegen den Ausdehnungsfeldzug des RWE für notwendig und setzte die Aktienkäufe in verstärktem Maße fort. Zunächst wurden die Aktienpakete durch die städtischen Kassen gekauft, später durch Banken, zum Schluß, 1926 bis 1929, durch das Bankhaus des Bankiers Wilhelm Engels. Die Hälfte der Gesamtmenge der Aktien, 23 Millionen Mark, wurden durch Engels gekauft. Die Mittel machte die Stadtverwaltung durch kurzfristige Anleihen flüssig, ohne daß zunächst die Stadtverordnetenversammlung um ihre Einwilligung gefragt wurde. Erst im Jahre 1928 wurden die Fraktionsführer und der Finanzausschuß in großen Zügen über die Aktienkäufe unterrichtet. Später erklärte dann der Oberbürgermeister vor dem Plenum der Stadtverordneten zu seiner Rechtfertigung, die Ausdehnung des RWE bedrohe die städtischen Werke mit der schärfsten Konkurrenz, wenn die Stadt hoffen wolle, bei der künftigen Tarifgestaltung und dem (damals in Erwägung gezogenen) Verkauf des Elektrizitätswerks an das RWE ihre Belange zu wahren, dann könne sie das nur, gestützt auf ein hinlänglich starkes Aktienpaket des RWE. Es sei unmöglich gewesen, das Plenum der Stadtverordneten vorher von den Kaufplänen zu unterrichten, weil das Bekanntwerden dieser Pläne zu scharfen Kurssteigerungen der RWE-Aktien

daß die Stadtfinanzen vollkommen im Rückgang sind. Mit dem Wegzug der Juden hat auch ihr Geld die Stadt verlassen.

Zu dieser Reutermeldung erklärt die Pressestelle der Stadt Frankfurt: „Auf Grund einer Reuter-Meldung wurde in einigen englischen, holländischen und Pariser Großzeitungen die Nachricht verbreitet, daß sich die Finanzlage der Stadt Frankfurt durch Abwanderung jüdischer Firmen sehr verschlechtert habe. Es ist bedauerlich und bezeichnend zugleich, daß eine solche Lüge nachricht unbefunden übernommen und verbreitet wird. Sie zwingt zu einer Entgegnung, die den Verbreitern dieser Nachricht zu hören unangenehm sein wird. Tatsache ist, daß durch die Abwanderung des früheren jüdischen Leiters der Gemeinde Dr. Landmann und seines jüdischen Kammerers die Finanzverhältnisse Frankfurts hart in Unordnung geraten waren. Es hat großer Mühe bedurft, sie in Ordnung zu bringen. Das ist jetzt unter nationalsozialistischer Führung geschehen. Trotz Abwanderung jüdischer Firmen steht heute Frankfurt geldlich weit besser da als vor zwei Jahren.“

Reveler, 4. Sept. 40 000 Wallfahrer in Reveler. Am Sonntag trafen in Reveler nicht weniger als 40 000 Wallfahrer ein, die in 51 Prozessionen aus den verschiedensten Gegenden Westdeutschlands und dem benachbarten Holland herangeströmt waren. Das bedeutet für Reveler einen Rekordbesuch, wie er in den letzten Jahren nicht zu verzeichnen war. Dank der ausgezeichneten Organisation wirkte sich das An- und Abdrücken der Pilgermassen in völliger Ordnung und gänzlich störungslos ab.

hätte führen müssen. Von einzelnen Fraktionen und in einem Teil der Presse wurde Dr. Lehr damals scharf angegriffen. Im Jahre 1931 wurde ein Ausschuss von Stadtverordneten mit der Prüfung der Angelegenheit betraut. Die Kritik nahm schärfste Formen an, als der Stadt Rat infolge des Abtritts der Kurze große Verluste entstanden.

Die strittigen Börsenspekulationen des Oberbürgermeisters.

Mittelbar nur hängt das Strafverfahren mit diesen Millionen-Aktienkäufen für die Stadt zusammen. Bei seinen früheren privaten Börsenspekulationen hatte sich Dr. Lehr von dem vor einigen Jahren nach Millionenenschiebung des gestifteten Direktors Schäfer von der Deutschen Bank beraten lassen, dem er Generalvollmacht erteilt hatte. Im Jahre 1928, lange vor Schäfers Flucht, hatte Dr. Lehr dann bei

dem ihm bekannten Bankier Engels sich ein Effektenkonto einrichten lassen und spekulierte durch seine Vermittlung. Auch der damalige Stadtkämmerer Dr. Odenkirchen speulierte bei dem Bankier Engels, der zugleich die Käufe der insgesamt elf Millionen RWE-Aktien (Nennwert) für die Stadt durchführte. Innerhalb der vier Jahre ergaben die Spekulationen, die Engels für die beiden städtischen Beamten durchführte, für jeden etwa 90 000 Mark Gewinne, denen aber, besonders bei Dr. Lehr, sehr erhebliche Verluste gegenüberstanden.

Die Verhaftung der Beschuldigten.

Als im April 1933 die Nationalsozialisten in das Düsseldorf Rathaus eingezogen waren, wurde dem Oberbürgermeister Dr. Lehr jede repräsentative Vertretung der Stadt unterjagt. Anfang Mai 1933 wurde dann Dr. Lehr verhaftet, mit ihm der Stadtkämmerer Dr. Odenkirchen und der damalige Sparkassen-Direktor Dr. Vogt. Stadtkämmerer Dr. Odenkirchen beging in der Haft Selbstmord. Sparkassendirektor Dr. Vogt erlitt in der Haft einen Herzversagen und starb. Er wurde später verhaftet worden war, wurde im August 1933 mangels ausreichenden Beweises außer Verfolgung gesetzt. Der einzige Beschuldigte blieb Dr. Lehr. Da er infolge einer Verhinderung eines Herzleidens längere Zeit unfähig war, wurde er im Krankenhaus, zunächst in Düsseldorf, später in Berlin untergebracht. Zu Beginn dieses Jahres wurde dann auch Dr. Lehr, nachdem die Anklage auf § 331 StGB beschränkt worden war, aus der Haft entlassen. — In dem Beschluß bezüglich der Einstellung der Anklage betonte die Beschuldigtenkammer, daß bei keinem der beschuldigten städtischen Beamten irgendwelche pflichtwidrige Handlungen erwiesen seien.

Christliche Spekulationsgewinne oder — Verluste? Daß der Bankier Engels, der bei den Millionen-Aktienkäufen für die Stadt zweifelslos Hunderttausende an Provision u. v. verdient hatte, stärkstes Interesse an diesen Geschäften hatte, darf man als selbstverständlich annehmen. Die Anklagebehörde zog daraus den Schluß, Engels habe den Oberbürgermeister und den Stadtkämmerer durch die ihnen verschafften Spekulationsgewinne bestochen und dazu veranlassen wollen, etwaige weitere Aktienkäufe der Stadt nur durch ihn vornehmen zu lassen.

Demgegenüber vertrat die Verteidigung den Standpunkt, es handle sich um einwandfreie Gemeindegeldgewinne. Genau wie früher dem Direktor Schäfer, so habe Dr. Lehr später auch dem Bankier Engels Generalvollmacht zu diesen Spekulationen gegeben und nicht ahnen können, welche Absichten Engels selbst vielleicht bei diesen „Mitnahme“-Geschäften verfolgte. Da Dr. Lehr bei den gemeinsamen Geschäften auch das Risiko eines teilweisen Verlustes gehabt habe, so habe er auch einen Anspruch auf die auf ihn entfallenden Gewinnanteile gehabt.

Es ging bei dem Strafverfahren also um die Kardinalfrage: handelte es sich um einwandfreie Spekulationsgewinne — oder um Verluste? Die endgültige Antwort auf diese Frage hätte nur die Gerichtsverhandlung bringen können. Die Amnestie hat die Klärung unmöglich gemacht.

Sölzerne Eisenbahnwagen gefährden die Verkehrssicherheit.



Die Trümmer des verunglückten Vorortzuges in Paris. Auf dem Pariser Ostbahnhof fuhr eine Rangierlokomotive auf einen in der Halle stehenden Vorortzug auf, wodurch 30 Waggons des Zuges zertrümmert wurden. Man sieht hier einige der zerstörten, zum Teil zweistöckigen Wagen, die noch aus Holz gebaut sind.

Zwischenfall nach dem Theater

ROMAN VON HANS SCHWEIKART (OLE STEFANI)

Copyright 1934 by Knorr & Hirth G. m. b. H., München

(Nachdruck verboten.) Das war so gut wie nichts — und mehr hatte ich eigentlich auch nicht erwartet. Mit Unterstützung von Klaus und dem alten Diener Ernst durchschoberte ich die Sägen des Direktors, einen Teil seiner Bücher und die Papiere, die ich fand.

Dann fuhren wir hinüber in den Verlag. Die Al-leierten sahen mich mit ihrer spitzen Nase fast die Augen aus, Klaus fand unentwegt Irrtum wie einer der Reisengrenadiere des historischen Potsdam — aber ich ließ sie alle draußen, sogar Klaus, so gerne ich den Jungen auch hatte. Ich wußte, warum ich mich allein im Arbeitszimmer Direktor Jürgenens einfischte.

Die Kasse des Schreibbügels ging leicht auf. Im Innern herrschte eine mehrfache Ordnung, als ich in der Hand hielt, was ich gesucht hatte.

Ich rühte meine Brille zurecht und holte tief Atem.

Ich rühte mich in den Brief genau an: das ge-und dann sah ich mir den Brief genau an: das ge-und dann sah ich mir den Brief genau an: das ge-und dann sah ich mir den Brief genau an: das ge-

Ich tat den Brief in einen Pergamentumschlag und verschloß ihn. Ich hätte viel darum gegeben, zu wissen, ob diese Erpressungsgeschichte etwas mit dem Morde zu tun hatte.

Als ich meine Klausur verließ, nahm ich Klaus unter den Arm und erzählte ihm so viel, als ich für richtig hielt. Und dann mußte er mir den plattinieren Be-trunkenen so genau beschreiben, als es seine Erinnerung irgend zuließ. Bannur wurde angerufen, der Theater-portier und der Schutzmann, der damals vor dem Por-tal den Verkehr geregelt hatte, in mein Büro zitiert — alle Zeugen mußten erzählen, was sie noch von dem Vorfall wußten — und dann machten sich unsere Leute auf, um den Kerl zu finden.

Bis Mittag geschah nichts Neues. Auch unser Aufruf nach dem Besucher Jürgenens brachte noch keinen Erfolg. Aber das überraschte mich wenig.

tige Erpressung — und sie bezog sich auf einen Tatbe-stand, der sich mit dem Stichwort: „Mullate“ und „Nr. 43“ kennzeichnen ließ; was darüber stand, war noch nicht ersichtlich. Klar war aber, daß Jürgenens selbst Bescheid wußte. Und wahrscheinlich hat der Erpresser sichergehen wollen, ehe er diesen Brief losließ. Ich nehme an, er wußte nicht genau, ob Direktor Jürgenens der Mann war, den er brauchte. — Die Reaktion des Alten auf die Sache des Betrunkenen war eindeutig — und der Erpresser wußte von diesem Augenblick an, wo-her er war. Er verlor keine Zeit und schickte den Brief ab. Vielleicht war er schon vorbereitet — Tatlage war, daß der Brief schon am nächsten Morgen von unbekannter Hand in den Postkasten des Jürgenens-Verlags ge-geben wurde.

Und diesen Brief werde ich meinem kleinen Siedel geben! dachte ich und hielt das Papier mit den Finger-spitzen vorsichtig in die Höhe. „Vielleicht findet er einen Abdruck! Und dann wandert er zum Graphologen!“

Ich tat den Brief in einen Pergamentumschlag und verschloß ihn. Ich hätte viel darum gegeben, zu wissen, ob diese Erpressungsgeschichte etwas mit dem Morde zu tun hatte.

Als ich meine Klausur verließ, nahm ich Klaus unter den Arm und erzählte ihm so viel, als ich für richtig hielt. Und dann mußte er mir den plattinieren Be-trunkenen so genau beschreiben, als es seine Erinnerung irgend zuließ. Bannur wurde angerufen, der Theater-portier und der Schutzmann, der damals vor dem Por-tal den Verkehr geregelt hatte, in mein Büro zitiert — alle Zeugen mußten erzählen, was sie noch von dem Vorfall wußten — und dann machten sich unsere Leute auf, um den Kerl zu finden.

Bis Mittag geschah nichts Neues. Auch unser Aufruf nach dem Besucher Jürgenens brachte noch keinen Erfolg. Aber das überraschte mich wenig.

Gegen Mittag wurden die Glückwünsche Zeugen Paul Kornitzky gegenübergestellt. „Das ist er!“ rief der Hausknecht erregt. „Große Ehre, daß die Herren sich bemüht haben!“ sagte Paul verächtlich und dann ließ ich ihn wieder ab-führen.

Banner kam mit einer Aktentasche; da waren die Wohlhabendsten drin und die Belege für den Fonds W. — Ich schickte die Glückwünsche zur Kasse, wo sie sich ihre Fahrpfennige geben lassen sollten, und sah mir mit Banner die Liste durch. Ich brauchte wenig Erklärungen von ihm. Das meiste war klar: Waisenhäuser, Krankenhäuser und dergleichen. Aber dann kamen ein paar merkwürdige Namen. Und wieder unterließ ich mich mit Banner über die sonderbare Manier des Ber-sorbenen.

„Denen Sie sich, was Sie wollen!“ meinte der An-mal. „Aber fast alle diese Leute, die er mit monat-lichen Spenden von zehn bis dreißig Mark bedachte, sind vorbestraft.“

Paul Kornitzky befand sich auf der Liste und ich sah, daß er die kleine Rente seit fast sechs Jahren ununter-brochen bezog. — Bei der allerletzten Nummer der Liste stutzte ich.

„Wer ist Camilla Alvarez?“ fragte ich. „St diese Tausend-Mark-Spende etwa auch regelmäßig?“

„Nein“, sagte Dr. Banner. Und dann erzählte er mir, wer die Alvarez war. Und warum Jürgenens sich für sie interessiert hatte, das wußte auch er nicht.

Ich fühlte, wie ich heiß im Gesicht wurde. Meine Wille befehlte sich. Und während ich sie reinigte, sagte ich: „Lieber Doktor — mir scheint, das ist eine Dame, deren nähere Bekanntschaft man machen sollte. Wir werden ihr ein wenig auf den Zahn fühlen — wie immer ihre Beziehungen zu Jürgenens gewesen sein mögen.“

Der Anwalt lächelte ein bißchen über meinen Eifer — aber das war egal. Siedel, nachdem ich gerade Klingeln wollte, trat mit ein paar Aktentaschen ein. Und während ich sie rasch untersuchte, sagte ich: „Sie begleiten mich, Siedel. — Wir machen eine Expedition! — Wo wohnt das Frauenzimmer?“ — und las nach: „St. Pauli — Hotel Valparaiso!“

„Ach — zu Camilla Alvarez?“ sagte Siedel, und ich setzte mich mit einem Knall in meinen Sessel zurück und sogar der Anwalt sah den jungen Mann mit auf-geregten Augen an.

Boher wissen Sie das?“ ächzte ich schließlich. Siedel aber machte ein unbefriedigend dummes Ge-sicht und sagte: „Verzeihung, aber das lag doch nahe. Ich komme gerade aus dem Hotel Valparaiso!“

„Ich sagte mich an den Kopf und schrie meinen Assi-stenten an: „Was haben Sie denn da gemacht?“ Siedel sagte tief beleidigt: „Aber Herr Kommissar haben mich doch beauftragt, nach Paul Kornitzkys Pri-vatleben zu forschen!“

„Was hat denn Paul Kornitzky damit zu tun?“ sagte ich. „Ich werde ganz verzweifelt. — Der freund-liche Leiter ich ja längst im Bilde — aber ich hatte bis zu diesem Augenblick noch keine Ahnung von dem Zu-

sammenhang. Und ich muß wohl ein außerordentlich verblüfftes Gesicht gemacht haben, als Siedel immer noch bläht und beleidigt sagte: „Was Kornitzky damit zu tun hat? — Oh, wohl allerlei — die Alvarez ist doch seine Freundin!“

18. Als Kornitzky wieder vorgeführt wurde, war er sehr ungnädiger Laune. „Was ist denn schon wieder los?“ brummte er mürrisch. „Ich war gerade bei Tisch!“

Worauf Schroth, der ihn hergeführt hatte, aber das ganze Gesicht traktierte. „Verzeihen Sie gütig!“ wettete ich los. „Ich möchte nur eine Auskunft von Ihnen, wenn Sie sich her-ablassen wollten! Was machten Sie im Hotel Val-paraiso?“

Kornitzky kniff die Augen zusammen und rief sich die Bälle. „Ich habe da eine Freundin!“ grunzte er. „Was geht das was an?“

„Sie heißt?“

Er wand sich verlegen. „Alvarez. Frau Camilla Alvarez. . . Sie ist Künstlerin — aber es ist ihr wirk-licher Name!“

„Wie haben Sie sie denn kennengelernt?“ fragte ich in meinem mildesten Ton. Er schluckte und sah sich um.

Der Anwalt lächelte. „Auf einmal so verschwiegen, Paul? — Vorher haben Sie doch kein Wort vor den Mund genommen? — Also los, Paul, wie war das?“

„Ja, ja —“ brummte der Stillsitzende. „Also der Alte hat mich zu ihr geschickt — Direktor Jürgenens. . . Ich sollte mich an sie halten und zusehen, was sie macht und wie es ihr geht!“

„Und weshalb interessierte sich der Direktor für die Dame?“

„Das möchte ich auch wissen! — Aber er sagte mir nichts und ich konnte ihn nicht fragen.“

„Und was sagt die Alvarez dazu?“

„Wozu? — Ich durfte ihr doch nicht sagen, daß ich von Jürgenens komme. — Aber ich habe sie mal so hin-tenherum befragt — und ich verwette meinen Kopf, daß sie ihn nicht kennt!“

Ich machte ein sehr skeptisches Gesicht und befiel mir vor, das Thema so bald als möglich selbst zu bearbeiten. Aber Paul blieb hartnäckig. „Ne — nee! Die tang-ten sich garnicht persönlich — da bin ich ganz sicher!“

„Ich nicht!“ sagte ich. „Meinen Sie, Jürgenens hätte ihr nur wegen ihrer künstlerischen Qualität das Geld geschickt?“

Paul glotzte mich an. „Geld? — Er hat mir nie welches für sie gegeben!“

(Fortsetzung folgt.)

Die Rede des Stellvertreters des Führers.

:: Nürnberg, 5. September.

In seiner den Parteiführer eröffnenden Rede führte der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß nach dem dem verstorbenen Reichspräsidenten gewidmeten Gedächtniswort und nach der Begrüßung der Vertreter der Wehrmacht im Wesentlichen folgendes aus:

Dieser Parteitag ist der erste unter der unumschränkten Herrschaft des Nationalsozialismus. Er steht im Zeichen Adolf Hitlers als oberstem und alleinigem Führer der Deutschen — im Zeichen des „Führers“ als staatsrechtlich verantworteter Begriff. Die Verteidigung der gesamten Wehrmacht und Beamtenchaft Deutschlands auf den Führer gibt der vollen Macht der Nationalsozialistischen Bewegung den vollen Nachdruck. Das politische Reich von Nürnberg ist ein kraftvoller Beweis für die Macht, die die politische Vertretung des deutschen Volkes darstellt. Sichtbar tritt die Partei als der alleinige Träger des politischen Willens der Nation vor das Volk. Die 33 Millionen Deutschen, die am 19. August Adolf Hitler das Jawort der Treue gaben, waren ein zitternswürdiger Beweis für die Liebe des Volkes zu Adolf Hitler. Die Geschichte der hunderttausenden von Teilnehmern des Parteitages geben dieser Liebe lebendigen Ausdruck.

Die Parteitage der NSDAP sind in ihrer inneren Größe einzigartig, weil der Rückblick auf die geleistete Arbeit des Nationalsozialismus das Vertrauen eines Millionenvolkes begründet — weil das Volk die politischen Richtlinien seines künftigen politischen Lebens erfährt.

Die Richtlinien gibt der Führer. Das oberste Prinzip seiner als einziges Kampfmittel für Deutschlands Wiederaufstieg eingelegten Bewegung ist das Gesetz der Totalität, welches alle Maßnahmen der nationalsozialistischen Führung des Reiches bestimmt.

Am Zentralpunkt des Glaubens her wird der Strom zur Erreichung der nationalen Kräfte in alle Glieder des Volksorganismus geleitet; in gegenseitiger zweckvoller Ergänzung werden die Einzelhandlungen zur Wiederbelebung des gesamten Volks- und Staatskörpers durchgeführt.

Was der Nationalsozialismus hierbei erreichte und einleitete, das werden im Rahmen dieses großen Kongresses führende Parteigenossen darstellen. Diese Kongresse werden in ihrer Gesamtheit zeigen, wie die einzelnen Maßnahmen auf Teilgebieten zu der totalen Kraftanstrengung des deutschen Volkes geführt haben.

Hierbei wandte sich der Redner an den Führer: Um Sie stehen die Fahnen und Standarten des Nationalsozialismus — der siegreichen Freiheitsbewegung Deutschlands. Wenn ihr Licht einmündig sein wird — wenn spätere Generationen in heiliger Verehrung die Siegeszeichen grüßen — erst dann werden die Menschen ganz fähig sein, rückblickend die Größe unserer Zeit zu verstehen und zu begreifen, was Sie, mein Führer, für Deutschland bedeutet.

Mein Führer! Sie haben Millionen Menschen die Arbeit wieder. Sie haben Deutschland den inneren Frieden wieder. Sie stellen die verlorenen Ehre der Nation wieder her. Sie haben den Deutschen wieder den Glauben an sich selbst gegeben. Sie haben den Deutschen neue Grundlage für ihre Zukunft.

Sie haben mein Führer, danken Deutschlands Männer, daß wieder Mannestugenden die Mannesche bilden. Es danken Ihnen die Frauen, daß sie wieder stolz sein dürfen als Mütter, daß sie wieder — geschützt und in ihrer Frauenwürde verehrt — in voller Verantwortung auf ihren eigenen Lebensgeheimnissen, die Natur und völkische Gemeinschaft ihnen bestimmt, frei wirken können. Es dankt Ihnen die Jugend, daß Sie sich freudig wieder zu jenen Idealen bekehren kann.

Der hl. Stuhl und das Saargebiet.

Zur Mission des vatikanischen Beobachters.

Von unserem römischen Korrespondenten.

▲ Rom, 5. September.

Über die Haltung des Vatikans zur Saarfrage sind in letzter Zeit in deutschsprachigen Zeitungen Darstellungen verbreitet worden, die zwar den wahren Sachverhalt nicht treffen, dafür aber umso deutlicher die Absicht erkennen lassen, den Vatikan in die Abstimmungsspielerei hineinzuzerren. Gelegentlich haben sich auch deutsche Zeitungen in offener Weise der Absicht und ohne die Regisseure dieses Spiels zu erkennen, herausfordern lassen, die Haltung des Vatikans anzugreifen und damit unbewußt denen in die Hände zu spielen, die nur darauf warten, solche Angriffe gegen Deutschland auszunutzen. Demgegenüber ist immer wieder darauf hinzuweisen, daß bisher noch von keiner Seite irgendwelche schriftliche Beweise dafür beigebracht werden konnten, aus denen sich mit Recht folgern ließe, daß vatikanische Organe des Vatikans von der unerbittlichen klaren Linie der strengen Neutralität abgewichen wären.

Der Vatikan hat die früher und bis in die jüngsten Tage von französischer Seite immer wieder an ihn herangetragenen Wünsche, das Saargebiet von den Diözesen Trier und Speyer, denen es zugehört, unabhängig zu machen und einer selbständigen kirchlichen Verwaltung zu unterstellen, stets entschieden abgelehnt und an den einzig korrekten Standpunkt festgehalten, daß er sich in keiner Weise veranlaßt sehen könne, auch nur den Anschein zu erwecken, als wolle er dem Ergebnis der Volksabstimmung vorgreifen.

Die Saarfrage ist für den Vatikan im Rahmen der völkerechtlich geltenden Bestimmungen gegeben, für die er keinerlei Verantwortung trägt und die zu ändern oder zu beeinflussen er nicht berufen ist. In diesem Standpunkt und an dieser Auffassung hat sich nichts geändert. Das Schicksal des Saargebiets liegt in den Händen des Saarkolles. Die Abstimmungsberechtigten haben darüber zu entscheiden, wie es ihnen ihr persönliches und nationales Gewissen vor-

für die nach ihrem eigenen Empfinden zu leben und zu opfern sich lohnt.

Der Bauer dankt Ihnen die Sicherung seiner Scholle, der Arbeiter der Hand seine gleichberechtigte und gleichgeachtete Stellung als vollwertiges Glied der Volksgemeinschaft.

Der Arbeiter der Stirn, der Gelehrte, der Künstler, sie danken Ihnen, daß sie wieder schaffen können im Geiste ihres Volkes und für ihr Volk.

Sie haben den Opfertod der Millionen deutscher Soldaten des großen Krieges in eine lebendige Symbiose für das deutsche Volk verwandelt. Sie errichteten die Volksgemeinschaft auf jenen Idealen, für die unsere gefallenen Frontkameraden starben.

Sie kennen den Krieg; Sie erhalten den Frieden. Sie haben ein geschlagenes Volk aufgerichtet.

Ihre Stärke gab dem Volk neuen Glauben — des Volkes Glaube macht Sie stark.

Sie sind Deutschland: Wenn Sie handeln, handelt die Nation — wenn Sie richten, richtet das Volk!

Die französische Saardenschrift.

Tendenziöse Wünsche.

DNB Paris, 5. September.

Die französische Regierung veröffentlichte am Dienstagabend eine Denkschrift, die sie an den Generalsekretär des Völkerbundes gerichtet hat und in der sie den Dreier-Ausschuß auffordert, schon jetzt zu gewissen Fragen Stellung zu nehmen, die nach der Abstimmung im Saargebiet aufzutreten werden. Diese Fragen betreffen vor allem die juristische Seite der Volksabstimmung, ferner die Zukunft der Dominialgruben und schließlich finanzielle Fragen.

Die französische Regierung begründet ihre Denkschrift damit, daß die Auswirkungen der vom Dreier-Ausschuß vorbereiteten Volksabstimmung neue Entschlüsse fordernden. Sie hält es deshalb für angebracht, schon jetzt gewisse Vorschläge und Anregungen zu geben, wobei sie sich von dem Wunsch leitet, daß diese Vorschläge eine Regelung herbeiführen, die der größte Teil der in der Denkschrift aufgeworfenen Fragen löst, so heißt es, von dem Beschluß des Völkerbundes ab und es sei vielleicht gewagt, bis nach der Volksabstimmung zu warten, um sie einer näheren Prüfung zu unterziehen. Außerdem würde eine solche Methode die Periode zwischen der Volksabstimmung und der Inkraftsetzung des neuen Regimes ungerechtfertigterweise hinausziehen und womöglich zu unvollständigen bzw. nicht genügend überlegten Entschlüssen führen, die die gerechtfertigten Interessen der Saargebietbevölkerung schädigen könnten. Der Völkerbund möge deshalb in allen Fällen, wo dies möglich sei, schon jetzt grundsätzliche Beschlüsse fassen. Die Zweckmäßigkeit der Volksabstimmung könne dadurch nur gewinnen, denn die Bevölkerung des Saargebietes sei nicht im Zweifel über die Tragweite und Folgen ihrer Stimmabgabe gelassen worden.

Von den drei Fragen, über die die französische Regierung einen grundsätzlichen Beschluß herbeigeführt sehen möchte, steht an erster Stelle die juristische Frage. Der Völkerbund habe durch die Garantien, die er der abstimmungsberechtigten Bevölkerung gegeben habe, seine Pflicht fundiert, auf die gesamte Bevölkerung auszuwirken, soweit es sich um ihre politische Vergangenheit handelt. Die französische Regierung sei jedoch der Ansicht, daß auf Grund des § 39 noch weitergehende Regelungen getroffen werden müßten.

Dem Vatikan liegt es fern, sich in diese Entscheidung einzumischen.

Nur unter diesen Gesichtspunkten war die Mission des vatikanischen Vertrauensmannes Prälat Testa, der inzwischen einen hohen Posten im Orient übernommen hat, zu verstehen. Dasselbe gilt für seinen kürzlich genannten Nachfolger, den früheren Widore der Münchener und jetzigen Geschäftsträger der Prager Nuntiatur, Mons. Giovanni Panico. Wenn behauptet wurde, daß der Kardinalnuntius Testa die Ernennung eines Nachfolgers für Prälat Testa widerstanden, daß aber der Papst selbst die Ernennung verlangt und sich damit „auf die Seite der Gegner Deutschlands gestellt“ habe, so ist das, wie wir aus bester Quelle erfahren können, weder im Tatsächlichen, noch in den Voraussetzungen, noch in den Folgerungen zutreffend.

Mons. Panico hat ebenso wenig wie sein Vorgänger den Auftrag, eine Neuordnung der kirchlichen Verwaltung des Saargebietes vorzunehmen.

Dazu würden ihm sowohl die kirchlichen wie die diplomatischen Vollmachten fehlen. Er hat auch nicht etwa Material für eine Stellungnahme des Vatikans zur Abstimmungsfrage zu liefern; denn der Vatikan hat weder die Absicht noch den Ehrgeiz, das Abstimmungsrecht der Bevölkerung irgendwie zu verkürzen oder auf die Abstimmung selbst Einfluß zu nehmen.

Mons. Panico hat lediglich den begrenzten Auftrag, aus eigener und unparteiischer Beobachtung den Vatikan darüber ins Bild zu setzen, in welcher Weise die rein kirchlichen Interessen von dem Abstimmungskampf berührt werden.

Eine Erweiterung seiner Vollmachten könnte also sinngemäß nur dann in Frage kommen, wenn der Versuch gemacht werden sollte, die kirchliche Autorität und die Kirche als solche für politische Kampfwende einzusetzen. Die Mission des vatikanischen Vertrauensmannes im Saargebiet würde demnach grundsätzlich mißverständlich, wenn man ihr politische Zwecke und Absichten unterstellen wollte. Sie liegt vielmehr, um einen passenden Vergleich zu wählen, ganz auf der Linie des Reichskonkordates, in dem gleichfalls und zwar durch eine Vereinbarung der Reichsregierung mit dem Vatikan eine klare Trennung der selbständigen Verantwortungsgebiete des Staates und der Kirche, der Politik und der Religion, verwirklicht worden ist. Alle anderen Deutungen gehen am Wesentlichen vorbei.

Unser Dank ist das Geldnis, in guten Tagen und in bösen Tagen zu Ihnen zu stehen! Zu Ihnen zu stehen, komme, was da wolle! So wie die alten Kämpfer der Bewegung zu Ihnen standen im Ringen um die Macht, gleich ob gute oder böse Tage kamen! Dank Ihrer Führung erreichte die Bewegung ihr Ziel: Deutschland zu werden.

Dank Ihrer Führung wird Deutschland sein Ziel erreichen: Heimat zu sein für ein freies Volk der nationalen Selbstbehauptung und der sozialen Gerechtigkeit. Heimat zu sein für alle Deutschen der Welt!

Unter den alten und neuen Fahnen marschieren wir diesem Ziel entgegen nach Ihrem Willen — Ihr Wille ist uns Befehl! Sie waren uns der Garant des Sieges, Sie sind uns der Garant des Friedens. Dem Führer — Sieg-Heil!

Die Rede wurde immer wieder von begeisterten Beifallstundgebungen und stürmischen Beifällen unterbrochen und steigerte sich am Schluß zu einem gewaltigen Bekenntnis des Parteikongresses zum Führer.

Im Fall der Vereinigung des Saargebiets mit Deutschland oder Frankreich würden Entscheidungen hinsichtlich der Staatsangehörigkeit der verschiedenen Bewohner des Saargebiets und hinsichtlich eines Optionsrechtes zu treffen sein.

Die französische Regierung sei bereit zu erklären, daß, falls das Saargebiet oder ein Teil desselben mit Frankreich vereinigt werde, alle Einwohner vor dem Gesetz gleich sein würden, daß sie vollen Schutz ihres Lebens und ihrer Freiheit genießen und ohne Unterschied der Sprache, Rasse oder Religion die gleichen politischen und bürgerlichen Rechte genießen würden wie alle französischen Staatsangehörigen. Frankreich wünscht, daß eine entsprechende Bestimmung unter allen Umständen in den Entscheidungen des Rates enthalten sein möge.

Die französische Denkschrift erklärt dann, daß der Rat, falls das Saargebiet sich für die Beibehaltung des gegenwärtigen Zustandes entscheiden sollte, bevollmächtigt sei, die endgültige Ordnung der bürgerlichen Interessen des Gebietes und den allgemeinen Interessen anzupassen. Es sei keine Pflicht, die allgemeinen Prinzipien dieses Regimes schon jetzt festzulegen, damit die Abstimmenden eine klare Vorstellung von der Lage gewinnen könnten, die sich gegebenenfalls aus der Abstimmung ergeben würde.

Frankreich wolle schon jetzt erklären, daß es ihm der rechtlich erscheinende, daß die Saarbevölkerung sinnvoll in weitem Maße zur Mitarbeit herangezogen würde, ebenso wie es nichts dagegen einzuwenden habe, daß den schon heute aus der Bevölkerung heraus gekauften Wünschen Rechnung getragen würde, die darauf hingingen, die Möglichkeit offen zu halten, dieses Statut in der Weise abzuändern, daß es gegebenenfalls den Lehren der Erfahrung, den künftigen Interessen des Gebiets und den allgemeinen Interessen entspricht.

Die Denkschrift enthält dann eine Reihe von Eingelforderungen, die zur Sicherstellung der im Laufe der letzten 15 Jahre erworbenen Rechte im Saargebiet dienen sollen. Im einzelnen handelt es sich dabei um Eigentumsrechte, Garantien früher gerichtlich getroffener administrativer und fiskalischer Entscheidungen, Guthaben von Ausländern, Sozialversicherungen, Pensionsrechte usw.

Zur Garantierung aller dieser Rechte wünscht die französische Regierung die Einsetzung eines gemischten Schiedsgerichts, das im Saargebiet noch 15 Jahre nach der Volksabstimmung amtiert soll.

Die Denkschrift wendet sich dann der Bergwerksfrage zu und erklärt, daß Frankreich, falls das Saargebiet sich für die Beibehaltung des Völkerbundesregimes entscheiden sollte, bereit sein würde, dem Gebiet unter angemessenen Bedingungen einen größeren Teil der Gruben zu überlassen.

Im Falle einer Rückkehr des Saargebiets zu Deutschland könne die französische Regierung indessen nicht darauf verzichten, daß Deutschland die Mienen zurückkauft und das Eigentum an den Bergwerken nicht aufgeben, bevor eine zufriedenstellende Regelung gefunden sei.

Die Denkschrift sucht dann auseinanderzusetzen, daß die im Vertrag von Versailles vorgesehenen Bestimmungen hinsichtlich der Rückkauf der Gruben durch Deutschland zu einer langen Verzögerung führen würde, die zu vielen Unzuträglichkeiten führen könnte. Um dem zu begegnen, wünscht die französische Regierung, daß der Völkerbundsrat aufgrund der einschlägigen Bestimmungen des Vertrag von Versailles und aufgrund von Artikel 11 des Völkerbundesstatuts sich mit der Regelung der Grubenfrage befassen sollte.

wird eine unter Mitwirkung des Völkerbundesrates erzielte deutsch-französische Verständigung über die Frage des Rückkaufes und der Zahlungsbedingungen ins Auge gefaßt, die der Rat aufgrund seiner allgemeinen Befugnisse und der ihm aus dem Vertrag von Versailles zufließenden Vollmachten schon vor der Volksabstimmung erteilen könnte. Es sei Aufgabe Deutschlands, hinsichtlich der Zahlungsbedingungen Vorschläge zu machen.

Die französische Regierung sei gegebenenfalls bereit, gewisse Anregungen zu machen, wolle aber keinen Zweifel darüber lassen, daß sie gewillt sei, sich den Wert der Mienen bezahlen zu lassen.

Schließlich wird angedeutet, daß Frankreich auch noch weitere Vektoren im Saargebiet aufzuweisen habe, wie gewisse Eisenbahnlinien und Zölle bahnhöfe.

Weiterhin wendet sich die Denkschrift der Frage der privaten Gültigkeit verschiedener Nationalität an. Auch mit dieser Frage müßte sich der Rat befassen. Schon um dem gegenwärtigen Abzug fremden Kapitals aus dem Saargebiet zu begegnen, müsse der Rat schon bald eine grundsätzliche Entscheidung in dieser Frage treffen. Würde das Saargebiet an Frankreich fallen, so bliebe der Franken die Währung des Landes. Aber auch im Falle einer Beibehaltung des Völkerbundesregimes bleibe die französische Regierung fernerlei Bedenken dagegen, daß der Franken die Währungseinheit des Gebietes bleibe. Uebrigens ist Frankreich in diesem Falle geneigt, zu prüfen, welche Maßnahmen getroffen werden können, um dem Saargebiet Kreditverleihen zu gewähren.

Falls eine Rückgliederung des Saargebiets an Deutschland statfinde, dürften die im Saargebiet wirkenden Franken ebenfalls nicht von der Reichsbank reklamiert werden, sondern müßten zur Regelung der privaten und öffentlichen auswärtigen Schulden dienen, die Deutschland infolge der Zerteilung des Saargebiets zu übernehmen haben würde.

Es wäre zweckmäßig, daß auch über diesen Punkt unter Einhaltung des Völkerbundes verhandelt würde und daß, falls das Saargebiet zu Deutschland zurückkehre, Bestimmungen getroffen würden, damit die französischen Noten zum Transfer für diesen Schuldendienst verwendet würden. Frankreich behält sich ausdrücklich vor, dem Rat über die in der Denkschrift erwähnten Punkte einzelnen Sonderdenkschriften vorzulegen.

Die französische Denkschrift — so wird zu ihr durch das Deutsche Nachrichtenbüro bemerkt — bringt keine Überraschungen. Der Gedanke, gewisse nach der Abstimmung zu regelnde technische Fragen des Saargebiets möglichst frühzeitig zu klären, hat vielleicht manches für sich. Eine unbedingte Notwendigkeit dafür liegt allerdings nicht vor, da schon der Vertrag von Versailles genügend klare Richtlinien enthält, die nach der Abstimmung eine schnelle Erledigung dieser Fragen ermöglichen. Darüber, daß die Klärung solcher Fragen, die erst nach der Abstimmung aktuell werden, nicht Vorbedingung der Abstimmung selbst ist, kann kein Streit bestehen. Die Vorbereitungen für die dem Termin nach endgültig festgesetzte Abstimmung dürfen also dadurch nicht beeinträchtigt werden.

Selbstverständliche Voraussetzung für die alsbaldige Behandlung der in Rede stehenden Fragen ist aber, daß dabei keinerlei Versuch gemacht wird, die Abstimmung in dem einen oder anderen Sinne zu beeinflussen. In dieser Hinsicht können manche Teile der französischen Denkschrift zu Zweifeln Anlaß geben. Man könnte darin z. B. den Versuch sehen der Bevölkerung des Saargebietes durch besondere Vorschläge und Maßnahmen die Beibehaltung des gegenwärtigen Regimes schmackhaft zu machen. Ebenso müssen natürlich alle Gedanken als vertragswidrig und unzulässig zurückgewiesen werden, die etwa darauf abzielen sollten, das Saargebiet nach seiner Rückgliederung an Deutschland noch irgendwie den Charakter eines Gebietes mit einem besonderen internationalen Regime zu geben.

Wenn Maßnahmen dieser oder jener Art mit dem Hinweis auf die Interessen der Bevölkerung begründet werden, so braucht sich hierüber im Grunde weder der Völkerbund noch eine fremde Regierung den Kopf zu zerbrechen. Die Bevölkerung weiß genau und hat es auf der Koblenzer Rundgebung deutlich gezeigt, daß ihre Interessen nirgends besser aufgehoben sein können als bei ihrer eigenen nationalen Regierung.

Notlandung eines französischen Flugzeuges.

DNB Witten, 5. Sept.

Am Mittwoch gegen 12.15 Uhr mußte ein französisches Privatflugzeug der Farman-Werke, das mit zwei Personen besetzt war und sich von Moskau kommend, auf dem Rückflug nach Paris befand, in der Nähe der Ruhrbrücke Witten-Herbede eine Notlandung vornehmen. Der Pilot hatte infolge des diesigen, regnerischen Wetters die Orientierung verloren und sah sich daher gezwungen, auf einem Rübenfeld niederzugesinken. Die Landung ging ohne Unfall vonstatten. Die Flieger konnten nach Prüfung ihrer Papiere durch die Dortmunder Flugpolizei ihre Reise fortsetzen.

„Die Schande von Rame“.

„Der Stürmer“ in Rame beschlagnahmt.

× Rame, 5. September.

Die Volkshelverwaltung in Rame teilt mit: „Die Zeitschrift „Der Stürmer“, Nummer 34, ist durch die Geheimen Staatspolizei wegen des Artikels „Die Schande von Rame“, der Angriffe auf den Bürgermeistern Brünig und Baurat Reich enthält, beschlagnahmt worden. Die Beschlagnahme wurde am Samstag durch die Rame-Polizei durchgeführt.“

In dem Artikel „Stürmers“ wird dem Bürgermeister vorgeworfen, daß er den langjährigen SA-Mann Renhoff als Mitarbeiter auf dem jüdischen Friedhof beschuldigt habe. A. hätte jüdische Gräber vom Unkraut säubern müssen.

Bürgermeister Brünig nahm in einer Gemeinderats-sitzung am letzten Freitag Stellung zu diesem Vorwurf. Der Bürgermeister erklärte, ihm liege eine amtliche Mitteilung vor, daß Renhoff wegen seiner Vorstrafen aus der SA ausgeschlossen sei.

Welter legte der Bürgermeister an Hand von Unterlagen dar, daß er sowohl, als auch der Baurat für die Beschäftigung des Renhoff auf einem Teil des kommunalen Friedhofes, auf dem lediglich Grabsteine des ehemaligen jüdischen Friedhofes aufgestellt seien, nicht zur Verantwortung zu ziehen sei. Der Bürgermeister erklärte sich bereit, durch Eid zu bekräftigen, daß Renhoff gelegentlich eines Besuches durch ihn und den Baurat auf dem Friedhof außerhalb des umräumten Friedhofsteiles beschäftigt gewesen sei.

Die anwesenden Gemeindevorsteher nahmen zur Kenntnis, daß der Bürgermeister Strafantrag stellen werde und sprechen ihm ihr Vertrauen aus. Sechs nationalsozialistische Gemeindevorsteher hatten die Sitzung allerdings zu Beginn verlassen, weil der Ortsgruppenleiter nicht eingeladen war. Nach Angabe des Bürgermeisters ist die Einladung unterblieben, weil die Verwaltung den Ortsgruppenleiter mit dem Stürmer-Artikel in Verbindung bringt.

Nach einem Schreiben des französischen Arbeitsministers an den Ministerpräsidenten Doumergue hat man jetzt in Frankreich die Schicksale der unterstehenden beziehenden Arbeitslosen erreicht. Die Zahl der Unterstehenden bestehenden Arbeitslosen in der Provinz sei im August 1934 um 44 v. H. und die in der Umgebung von Paris um 14 v. H. gegenüber der gleichen Zeit im Jahre 1932 gestiegen.

Wetterbericht.

× Essen, 5. September. (Eig. Draht.)

Vorherige für Donnerstag: Schwache Winde aus westlichen Richtungen, anfangs noch kühl, mäßig und vielfach dunstig bis neblig, später aufgekheit, mäßig warm. — Vorherige für Freitag: Schwach windig, dabei mäßig bis heiter, warm. — Vorherige für Samstag: Auf westliche bis südwestliche Richtungen drehende Winde, später Bewölkungszunahme, warm.



MAGGI'S Fleischbrühe-Würfel
zur Bereitung vorzüglicher Fleischbrühe
3 Stück 10 Pfg.

Erprobtes Rezept
Bayrisch-Kraut. (Für 4 Personen.) Zutaten: 2 Pfund Weisfloß, 4 Gläser (80 g) Fett, 1/2 Liter Fleischbrühe aus 2 Maggi's Fleischbrühe-Würfeln, Pfeffer, Salz, Kümmel, feingehackte Zwiebel, Essig je nach Stärke, 1 Glas (20 g) Mehl, 1 Teelöffel Zucker.
Zubereitung: Den Weisfloß pühen, hobeln oder feinschneiden, im heißgemachten Fett auf Feuer setzen. Die Fleischbrühe dazugeben, Gewürze, Essig und Zwiebel beifügen und im geschlossenen Topf bei kleinem Feuer 1 Stunde gar dampfen. Das Mehl mit etwas kaltem Wasser anrühren, dazugeben und gut durchrühren lassen. Dann mit Zucker abschmecken. Beilage: Kapfer, Rippelpeper.

Spannende Endkämpfe in Wambel.

Morgengabe gewinnt das Hohenjburg-Rennen.

Dortmund, 5. September.

Das Wetter war am Mittwoch morgen alles andere als verheißungsvoll. Während es den ganzen Vormittag über und auch um die Mittagszeit selbst noch stark geregnet hatte, hellte es sich allmählich auf und jauchte in dem Augenblick, als die Startglocke zum ersten Rennen ertönte, lugte die Sonne verhoffentlich aus ihrem Versteck hervor und sorgte dafür, daß auch dieser Renntag bei angenehmer Witterung trocken unter Dach und Fach gebracht werden konnte. Der Besuch war noch verhältnismäßig gut. Da ziemlich starke Felder und einige prächtige Endkämpfe zu sehen waren, wurden die Zuschauer über den Verlauf der Veranstaltung, wenn auch die beste Klasse am Start fehlte, zufriedengestellt.

Das Hohenjburg-Rennen, eine Fiegerprüfung über die Derbydistanz, wies nur vier Bewerber auf. Das Rennen gestaltete sich zu einem Duell zwischen Morgengabe und Agathon, das die Woblinghovensche Stute unter Jockey Haut klar gewann. Onkel Karl und Curator endeten weit abgeschlagen. In den übrigen Rennen wechselten Favoriten- und Außenseiter Siege in bunter Folge ab, ohne daß es eine besondere Ueberraschung oder Sensationsquote gab. Das Gelauf war durch den Regen etwas tief geworden, worauf das Verlagen des einen oder anderen Favoriten zurückzuführen war.

Gewinnsumme

5. Klasse 43. Preislich-Geldverteilung

(269. Preis.) Staats-Lotterie

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich große Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

24. Siebungstag 4. September 1934

On der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M.	325782	264475	295622
12 Gewinne zu 3000 M.	158189	340303	55676
310558	352735	354754	392407
20 Gewinne zu 2000 M.	33403	55676	127874
155331	189895	231982	262720
349428	200 Gewinne zu 1000 M.	3197	22229
94521	141253	173748	228956
269560	357498	366236	360363
30 Gewinne zu 500 M.	173	185	19747
27827	43083	62332	64347
94718	99276	103994	107292
136553	149062	159486	171183
224005	230749	240512	255551
265984	302941	304947	311027
345041	349181	357215	364315
369159	370448	371447	382936
350 Gewinne zu 100 M.	1817	2423	6220
9514	11813	13455	19570
28944	33565	35592	37280
48330	45358	55901	55965
63838	67162	67722	69328
84314	84430	84696	86473
108208	101130	101776	111849
114584	115349	115457	118157
121989	124121	124123	124123
131099	134975	135055	138971
140389	141726	143894	144442
147254	149036	149897	152261
160160	160899	160912	162329
174781	177254	178032	178534
179543	179950	182056	183387
190763	191698	192489	194740
198593	199551	200611	203650
206393	206910	211874	218523
225403	226555	227671	237710
245451	255323	255921	264451
273061	273043	273212	284014
288171	288292	287305	289105
295566	297880	305581	305582
308786	310249	310882	311524
313461	313839	313963	314203
324279	331566	331630	331885
371717	373188	374642	377932
379744	382635	387288	389325
398229	398498	398526	399170

On der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

4 Gewinne zu 5000 M.	17786	212920
6 Gewinne zu 3000 M.	17630	56862
12 Gewinne zu 2000 M.	128309	230197
257494	334733	336543
25 Gewinne zu 1000 M.	4093	15649
60433	101904	102806
282438	324440	328783
300 Gewinne zu 500 M.	4173	15458
71195	89241	118545
147272	150657	174440
212992	212497	224269
233728	241381	244147
312206	319003	345732
360847	361198	362482
300 Gewinne zu 300 M.	893	5026
8449	12439	16184
23244	28301	28603
36860	38651	49357
63976	65180	71033
92558	94499	91886
113321	113892	114924
118334	118967	124739
143432	151461	151838
156768	158053	158699
173768	176081	176933
186437	187596	188023
198123	198944	199153
218438	218956	223386
228707	228025	228025
247452	249067	251057
263738	265152	267319
275000	282419	284555
290730	295234	298053
305689	309218	314730
320025	333389	333391
345028	346085	351080
374002	377705	377591
387896	389101	390142
398609	399074	399135

20 Tagesprämien.
Auf jede gezogene Nummer sind zwei Prämien zu je 1000 M. gefallen, und zwar je eine auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

70542	95869	100844	105530
142554	171320	292828	354282
133937	139092		

Im Gewinnraum verblieben: 120 Tagesprämien zu je 1000 M., ferner 2 Gewinne zu 100000 M., 2 zu 80000 M., 2 zu 20000 M., 8 zu 10000 M., 40 zu 5000 M., 86 zu 3000 M., 160 zu 2000 M., 824 zu 1000 M., 802 zu 500 M., 8296 zu 300 M.

Die Sieg-Doppelwette Chianti-Langenpige brachte 78:10.

Im einseitigen Hohenstein-Rennen ging Helmwiege mit der Spitze ab, doch lag bald Cascade in Front. Die Stute verteidigte tapfer ihre Position und gewann trotz eines energiegelassenen Schlußangriffs von Bajadere noch sicher. Titanic holte sich vor Helmwiege das dritte Geld.

Das Hohenstein-Rennen endete mit einer kleinen Ueberraschung. Weder Orphée noch der viel gewettete Torpedo setzten sich durch, sondern der wenig beachtete Fedeleser kam als Sieger zur Waage zurück. Nachdem Profina lange Zeit geführt hatte, schloß sich im Schlußbogen ihr Stallgefährte Fedeleser an die Spitze. Mit Orphée kam es zu einem scharfen Endkampf, den Fedeleser für sich entschied.

Im Hohenjburg-Rennen spritzte Onkel Karl mit der Führung ab, gefolgt von Agathon und Morgengabe. Im Bogen fiel Onkel Karl zurück, sodaß Agathon und Morgengabe allein zum Endkampf rüsten konnten. Nach prächtigem Endspurt siegte Morgengabe mit knappen Vorsprung.

Im Harfort-Rennen über 1400 m kam es wieder zu einem schönen Endkampf, den erst im Ziel Chianti für sich entschied, indem er den heißen Favoriten Oberkeiser knapp auf den zweiten Platz verwies. Frühlingsee kam vor der über die halbe Distanz führenden Schloßfrau an dritter Stelle ein.

Im Kappenberg-Hürdenrennen sorgte die aus Belgien importierte Milfue für ein schnelles Rennen. Im Schlußbogen war es aber mit ihrer Kunst vorbei. Fantasia schloß sich in mächtigen Schüben nach vorn und gewann überlegen vor Wifa Jonperitus, Karachi und Hag.

Ein überlegenes Rennen lieferte Langenpige im Fedenbaum-Rennen über 2000 m. Mit der Spitze abgehend, setzten zwar Macubec und später Egon energisch nach, ohne aber den Sieg der Laubener Stute ernstlich zu gefährden.

Das abschließende Standarten-Rennen über 1800 m gewann der Reiter Springmeier auf Theaurus vor Baffer und Militta.

Die Ergebnisse:

1. K. 1. Cascade (H. Wenzel), 2. Bajadere, 3. Titanic; ferner Finor, Helmwiege, Rue, Carriere, Exodus. Tot. 73, Pl. 19, 14, 18.
2. K. 1. Fedeleser (H. Naumann), 2. Orphée, 3. Salur; ferner Profina, Torpedo, Advokat, Ambrosius. Tot. 87, Pl. 34, 13, 36.
3. K. 1. Morgengabe (H. Haut), 2. Agathon, 3. Curator; ferner Onkel Karl. Tot. 30, Pl. 15, 14.
4. K. 1. Chianti (H. Weithoff), 2. Oberkeiser, 3. Frühlingsee; ferner Stahel, Butterlin, Tarquinia, Denschwelger, Schloßfrau. Tot. 32, Pl. 17, 21, 26.
5. K. 1. Fantasia (H. Weber), 2. Wifa Jonperitus, 3. Karachi; ferner Milfue, Berna, Sauwind, Bacchantin, Hag, Nebuladegar. Tot. 46, Pl. 15, 34, 15.
6. K. 1. Langenpige (H. d. Blug), 2. Egon, 3. Novität; ferner Feuerwerk, Macubec, Pieta, Militta, Monarchie. Tot. 24, Pl. 13, 20, 22.
7. K. 1. Theaurus (Springmeier), 2. Baffer, 3. Militta; ferner Maharadscha, Märzprinz, Eisenburg, Elma, Erbkönig. Tot. 31, Pl. 15, 21, 34.

Sieg-Doppelwette: Chianti - Langenpige 78:10.

Handel und Wirtschaft.

Berliner Börse.

© Berlin, 5. September.

Nach der festeren Haltung des Vortages machte sich zu Beginn der heutigen Börse zunächst einige Zurückhaltung bemerkbar. Man verwies auf einen Artikel im „Deutschen“, in dem vor Kursübertreibungen am Aktienmarkt gewarnt wird. Daneben wurde die Tendenz durch Gewinnmitnahmen und Glatzstellungen beeinflusst, die überwiegend leichte Abwärtsbewegungen zur Folge hatten. Indessen ist die Grundstimmung nicht als unruhig anzuprehen, zumal aus der Wirtschaft wiederum einige anregende Momente vorliegen, die allerdings in erster Linie den per Kasse gehandelten Werten zugute kommen; diese Papiere stehen in letzter Zeit ohnedies im Vordergrund des Interesses, da man deren Kurse zum Teil für zurückgefallen hält. Im Variablenmarkt fand die Mitteilung über einen erhöhten Stichtagsablauf im August Beachtung, hiervon profitierten vor allem A. G. Farben, die 1/2% höher eintraten. Von allgemein stimulierenden Momenten sind noch die gestern bekanntgegebenen Erleichterungen im Devisenverkehr, das Verzinsungsabkommen zwischen Deutschland und Norwegen sowie der im allgemeinen befriedigende Erfolg der Leipziger Herbstmesse zu erwähnen.

Berliner Getreidegroßmarkt vom 5. Sept. 1934.

Weizen	Gewicht kg pro hl	Frei Berlin heute	Vortrag	Durchschnittsqual.	heute	Vortrag	Preisgebiet W VIII	Preisgebiet W IX	Preisgebiet W X
Märk. Weizen	76/77	160	160	Durchschnittsqual.	189	189	189	189	189
Futterweizen	80	160	160	Durchschnittsqual.	189	189	189	189	189
märkischer									
Sommerweizen									
märkischer									
Roggen	Gewicht kg pro hl	Frei Berlin heute	Vortrag	Durchschnittsqual.	heute	Vortrag	Preisgebiet W VIII	Preisgebiet W IX	Preisgebiet W X
Märk. Roggen	71/72	160	160	Durchschnittsqual.	149	149	149	149	149
Durchschnittsqual.									
Gerste	Gewicht kg pro hl	Frei Berlin heute	Vortrag	Durchschnittsqual.	heute	Vortrag	Preisgebiet W VIII	Preisgebiet W IX	Preisgebiet W X
Braugerste, feinstenue	204-214	204-214	204-214	Durchschnittsqual.	10.85	10.85	10.85	10.85	10.85
Braugerste, gute	191-201	191-201	191-201	Durchschnittsqual.	10.85	10.85	10.85	10.85	10.85
Sommergerste	191-201	191-201	191-201	Durchschnittsqual.	10.85	10.85	10.85	10.85	10.85
mittl. Art u. Güte	179-189	179-189	179-189	Durchschnittsqual.	10.85	10.85	10.85	10.85	10.85
Wintergerste zweizeilig	174-179	174-179	174-179	Durchschnittsqual.	10.85	10.85	10.85	10.85	10.85
Wintergerste vierzeilig	174-179	174-179	174-179	Durchschnittsqual.	10.85	10.85	10.85	10.85	10.85
Weizenmehl	in RM fr. 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin	Roggenmehl	in RM fr. 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin	Weizenkleie	Roggenkleie	Weizenkleie	Roggenkleie	Weizenkleie	Roggenkleie
Preisgebiet VI	26.35	Preisgebiet VI	21.40	Preisgebiet VI	10.85	Preisgebiet VI	10.85	Preisgebiet VI	10.85
Preisgebiet VII	26.50	Preisgebiet VII	21.50	Preisgebiet VII	10.85	Preisgebiet VII	10.85	Preisgebiet VII	10.85
Preisgebiet VIII	26.65	Preisgebiet VIII	21.65	Preisgebiet VIII	10.85	Preisgebiet VIII	10.85	Preisgebiet VIII	10.85
Preisgebiet IX	26.80	Preisgebiet IX	21.80	Preisgebiet IX	10.85	Preisgebiet IX	10.85	Preisgebiet IX	10.85
Preisgebiet X	26.95	Preisgebiet X	21.95	Preisgebiet X	10.85	Preisgebiet X	10.85	Preisgebiet X	10.85
Preisgebiet XI	27.10	Preisgebiet XI	22.10	Preisgebiet XI	10.85	Preisgebiet XI	10.85	Preisgebiet XI	10.85
Preisgebiet XII	27.25	Preisgebiet XII	22.25	Preisgebiet XII	10.85	Preisgebiet XII	10.85	Preisgebiet XII	10.85
Preisgebiet XIII	27.40	Preisgebiet XIII	22.40	Preisgebiet XIII	10.85	Preisgebiet XIII	10.85	Preisgebiet XIII	10.85
Preisgebiet XIV	27.55	Preisgebiet XIV	22.55	Preisgebiet XIV	10.85	Preisgebiet XIV	10.85	Preisgebiet XIV	10.85
Preisgebiet XV	27.70	Preisgebiet XV	22.70	Preisgebiet XV	10.85	Preisgebiet XV	10.85	Preisgebiet XV	10.85
Preisgebiet XVI	27.85	Preisgebiet XVI	22.85	Preisgebiet XVI	10.85	Preisgebiet XVI	10.85	Preisgebiet XVI	10.85
Preisgebiet XVII	28.00	Preisgebiet XVII	23.00	Preisgebiet XVII	10.85	Preisgebiet XVII	10.85	Preisgebiet XVII	10.85
Preisgebiet XVIII	28.15	Preisgebiet XVIII	23.15	Preisgebiet XVIII	10.85	Preisgebiet XVIII	10.85	Preisgebiet XVIII	10.85
Preisgebiet XIX	28.30	Preisgebiet XIX	23.30	Preisgebiet XIX	10.85	Preisgebiet XIX	10.85	Preisgebiet XIX	10.85
Preisgebiet XX	28.45	Preisgebiet XX	23.45	Preisgebiet XX	10.85	Preisgebiet XX	10.85	Preisgebiet XX	10.85
Preisgebiet XXI	28.60	Preisgebiet XXI	23.60	Preisgebiet XXI	10.85	Preisgebiet XXI	10.85	Preisgebiet XXI	10.85
Preisgebiet XXII	28.75	Preisgebiet XXII	23.75	Preisgebiet XXII	10.85	Preisgebiet XXII	10.85	Preisgebiet XXII	10.85
Preisgebiet XXIII	28.90	Preisgebiet XXIII	23.90	Preisgebiet XXIII	10.85	Preisgebiet XXIII	10.85	Preisgebiet XXIII	10.85
Preisgebiet XXIV	29.05	Preisgebiet XXIV	24.05	Preisgebiet XXIV	10.85	Preisgebiet XXIV	10.85	Preisgebiet XXIV	10.85
Preisgebiet XXV	29.20	Preisgebiet XXV	24.20	Preisgebiet XXV	10.85	Preisgebiet XXV	10.85	Preisgebiet XXV	10.85
Preisgebiet XXVI	29.35	Preisgebiet XXVI	24.35	Preisgebiet XXVI	10.85	Preisgebiet XXVI	10.85	Preisgebiet XXVI	10.85
Preisgebiet XXVII	29.50	Preisgebiet XXVII	24.50	Preisgebiet XXVII	10.85	Preisgebiet XXVII	10.85	Preisgebiet XXVII	10.85
Preisgebiet XXVIII	29.65	Preisgebiet XXVIII	24.65	Preisgebiet XXVIII	10.85	Preisgebiet XXVIII	10.85	Preisgebiet XXVIII	10.85
Preisgebiet XXIX	29.80	Preisgebiet XXIX	24.80	Preisgebiet XXIX	10.85	Preisgebiet XXIX	10.85	Preisgebiet XXIX	10.85
Preisgebiet XXX	29.95	Preisgebiet XXX	24.95	Preisgebiet XXX	10.85	Preisgebiet XXX	10.85	Preisgebiet XXX	10.85

Preise in RM. Oseanten per 1000 kg, die Notierungen von Viktoriasbren bis einschl. Kartoffelflocken (freie Ware werden per 50 kg gehandelt).

Hafer 7.55 gesetzl. Erzeugerpreis

Märkischer Hafer 7.15 gesetzl. Erzeugerpreis

Weizen-Exporte 6.40 per Juli

Weizen-Exporte 6.60 per Sept.

Roggen-Exporte 6.40 per Juli

Roggen-Exporte 6.60 per Sept.

Roggen-Exporte 6.40 per Juli

Roggen-Exporte 6.60 per Sept.

Roggen-Exporte 6.40 per Juli

Roggen-Exporte 6.60 per Sept.

Roggen-Exporte 6.40 per Juli

Roggen-Exporte 6.60 per Sept.

Roggen-Exporte 6.40 per Juli

Roggen-Exporte 6.60 per Sept.

Roggen-Exporte 6.40 per Juli

Roggen-Exporte 6.60 per Sept.

Roggen-Exporte 6.40 per Juli

Roggen-Exporte 6.60 per Sept.

Roggen-Exporte 6.40 per Juli

Roggen-Exporte 6.60 per Sept.

Roggen-Exporte 6.40 per Juli

Roggen-Exporte 6.60 per Sept.

Roggen-Exporte 6.40 per Juli

Roggen-Exporte 6.60 per Sept.

Wochen alte Ferkel 9-12, für 8-10 Wochen alte Ferkel 13-16, für 10-12 Wochen alte Ferkel 20-30 M. — Nächster Markt am 12. September.

Schweinemarkt in Lehrte.

Lehrte, 4. Sept. Auftrieb: 1284 Ferkel und 144 Ferkel. Es folgten im Großhandel: Ferkel (Durchschnittsqualität) 4-6 Wochen alt 5-7 M., 6-8 Wochen alt 7-9 M., 8-12 Wochen alt 10-15 M., Ferkel 3-4 Monate alt 16-23 M., 4-5 Monate alt 24-42 M. Marktverlauf schleppend; Ueberstand wird bleiben.